

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2.50 Mark, monatlich 1.10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer: 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illust. Sonntags-Beilage „Reut's Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2.50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1893 unter Nr. 6708.

Vorwärts

Infektions-Gebühr beträgt für die Pankaspalten Vertikale oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Preis für die nächste Nummer: bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abzugeben. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt 1. 4186.
Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Donnerstag, den 14. September 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Der englische Gewerkschaftskongress.

London, 10. September 1893.

Der 26. Allgemeine Gewerkschaftskongress von Großbritannien und Irland ist gestern zu Ende gegangen. Er war etwas schwächer besucht als seine Vorgänger, was theilweise dem Umstand zuzuschreiben ist, daß er jenseits des St. George's Kanals, in Irland, tagte, wo, abgesehen von der Stadt, die den Kongress beherbergte — Belfast — und einigen wenigen anderen Orten, die Gewerkschaften wie die Industrie des Landes selbst noch wenig entwickelt sind, mehr noch aber auf die neuerdings beschlossene Verschärfung der Vorschriften über die Vertretung auf dem Kongresse zurückgeführt werden muß. Die neuen „standing orders“ haben sowohl die Möglichkeit doppelter und dreifacher Vertretung, wie sie früher bestand, beinahe völlig beseitigt, als auch das Verhältnis der Vertretung mehr als bisher der Größe und den Leistungen der Organisationen für die Zwecke des Kongresses angepaßt. Wenn also diesmal die Zahl der Delegierten auf nur 380, die der von ihnen vertretenen organisierten Arbeiter auf „nur“ 900 000 angegeben wird, so ist daraus keinesfalls auf einen Rückgang der Gewerkschaftsbewegung zu schließen. Vielmehr werden damit nur früher übertriebene Zahlen richtig gestellt.

Daß der Kongress in seinen Beschlüssen sich seinen letzten Vorgängern durchaus angeschlossen hat, hat der „Vorwärts“ bereits festgestellt. Es kann wohl kaum ein schlagenderes Beispiel für die Ausbreitung des Sozialismus in England geben als die Annahme des Macdonald'schen Antrages, wonach kein Arbeiterkandidat unterstützt werden soll, der sich nicht auf das Prinzip des Kollektiveigentums und der gesellschaftlichen Kontrolle aller Produktions- und Distributionsmittel verpflichtet. Vor zehn Jahren wäre ein solcher Antrag auf einem Trade Unions-Kongress einfach undenkbar gewesen, als ihn vor drei Jahren — in Liverpool — Macdonald zum ersten Mal einbrachte, erhielt er nur 55 gegen 363 Stimmen, diesmal vereinigte er 187 Stimmen gegen 97 Ablehnende. Man braucht sich die Bedeutung der Abstimmung nicht zu übertrieben, sich nicht zu verhehlen, daß es sich dabei noch um keine Forderung von unmittelbarer Konsequenz handelte, aber wer den Geist der englischen Gewerkschaftler kennt, ihre parlamentarische Schulung und die Vorsicht, die sie bei ihren Abstimmungen an den Tag legen, der wird doch in diesem Abstimmungsergebnis einen höchst bedeutsamen Sieg des Sozialismus anerkennen müssen. Es nützt auch nichts, auf die relativ große Zahl der während der Abstimmung Abwesenden zu verweisen; es wurde noch auf dem Kongress konstatiert, daß die Mehrzahl derselben der vorgeschrittenen, d. h. der sozialistischen Richtung angehört.

Ein Antrag von Keir Hardie, daß die Arbeitervertreter im Parlament eine selbständige Fraktion bilden und so-

lange jeder Regierung, sei dieselbe Tory oder liberal, Opposition machen sollte, bis sie stark genug seien, ein Arbeiterministerium zu bilden, wurde dagegen mit 119 gegen 96 Stimmen abgelehnt. Bei vielen Delegierten ist die Abneigung, das Spiel der Tories zu spielen, zu stark, als daß sie sich für eine Politik entschließen könnten, von der in der That mindestens zunächst diese Vortheile ziehen würden.

Man muß eben nicht vergessen, daß der Parlamentarismus in England ganz etwas anderes ist als in Deutschland, daß wer hier gegen die Regierung, für deren Gegner er ist, so haben, im Gegensatz zu dem ehrlichen, aber etwas konfuse radikalen W. Saunders, sämtliche Arbeiter-Abgeordneten, Burns und Keir Hardie eingeschlossen, in der Schlussabstimmung über die Home-Rule-Bill mit ja gestimmt — resp. zu gunsten der Bill gepaart — obwohl Burns, Hardie und Andere mit Saunders mehrere Detailbestimmungen der Bill, insbesondere die Schaffung — einer auf einem relativ hohen Steuerzensus beruhenden — zweiten Kammer in Irland bekämpft hatten. Desgleichen stimmten die Parlamentarier für die Bill, trotz der vielen Einwände, die sie vorher gegen sie erhoben. Hätten die Arbeiter und die Parlamentarier mit Nein gestimmt, so wäre die Bill gesunken und mit ihr das Ministerium Gladstone, um einem Tory-Ministerium Platz zu machen. Eine solche absolute Opposition aber mochten viele Delegierte in Belfast aus der Hardie'schen Resolution herausgehört haben, obwohl, wie Figura zeigt, Hardie, eben doch im Grunde nur eine unzweideutige, sogar ausgeprägte Selbstständigkeit gegenüber jeder der beiden bürgerlichen Parteien im Auge hatte.

Daß der Kongress einer solchen nicht abgeneigt war, zeigt die große Majorität — 150 gegen 32 —, welche die Resolution zu gunsten der Bildung eines Fonds für unabhängige Arbeiterkandidaten erhielt. Diese Resolution, zu der der oben erwähnte Macdonald'sche Antrag nur ein Amendement war, fordert die Bildung eines jährlich auf den Kongressen zu wählenden Komitees von 13 Personen, das nach Maßgabe der Mittel unabhängige Arbeiterkandidaturen für die Wahlen zum Parlament und den lokalen Vertretungen unterstützen soll und, wo es an Kandidaten fehlt, solche auf Wunsch in Vorschlag bringen soll. Der Beitrag soll für jede sich der Bewegung anschließende Organisation 5 Shilling pro jede 100 Mitglieder betragen.

Im Ganzen kam die jetzige Regierung auf dem Kongress sehr glimpflich davon. Daß sie in jüngster Zeit 70 Arbeiter — nicht Gewerkschaftsvertreter — zu Friedensrichtern („magistrates“) ernannt, das Arbeitsdepartement im Staatsministerium erweitert, die Zahl der Fabrik-

*) „Paaren“ (pair) heißt mit einem gegnerischen Deputierten sich verabreden, nicht zu stimmen. Zwei, die „paaren“, stimmen also nicht; das Fehlen ihrer Stimmen ist aber ohne Einfluß auf die Abstimmung.

inspektoren vermehrt und Fabrikinspektorstellen geschaffen, die auch Arbeitern zugänglich sind, die Fortbildungsschulen in demokratischem Sinne reorganisiert hat u. c., wurde dankend quittiert und zu verschiedenen sozialpolitischen Vorlagen der Regierung — insbesondere der Novelle derselben zum Haftpflichtgesetz — die Zustimmung des Kongresses ausgesprochen, während man es der Entsendung von Militär in die Streikdistrikte, bezw. dem Feuer auf die Arbeiter in Pontefract gegenüber mit einer einfachen Erklärung des „Bedauerus“ und dem Ausdrücken der Theilnahme für die Hinterbliebenen der den Kugeln der Soldaten erlegenen Arbeiter bewenden ließ. Es muß allerdings zugestanden werden, daß sich die erbitterte Masse in der genannten Stadt zu Perforationsakten hinreißen ließ, die kein vernünftiger Mensch billigen kann, wahr bleibt aber, daß die Entsendung von Militär in Streikdistrikte auch bei sonst noch so streng innegehaltener Neutralität das Unternehmertum moralisch stärkt.

Zu der einstimmig und mit großem Applaus vom Kongress beschlossenen Zustimmung zur Haftpflichtnovelle der Regierung ist als Kuriosum zu bemerken, daß gerade diese Vorlage der liberalen Partei jüngst einen Parlamentsstich gefoltert hat. Sie enthält nämlich das seit Jahren von den Gewerkschaftskongressen geforderte Verbot, Arbeitsverträge abzuschließen, wonach Unternehmer und Arbeiter sich außerhalb des Haftpflichtgesetzes stellen. Das war bisher möglich und wurde unter anderen von verschiedenen Eisenbahngesellschaften dazu benutzt, eigene Unfallversicherungskassen für ihre Arbeiter einzurichten. So unter anderen die Westbahn-Gesellschaft, und da ihre Kasse mehr leistet, als das Haftpflichtgesetz ihnen bietet, haben in Hereford, wo jüngst eine Nachwahl stattfand, die Arbeiter der Westbahn gegen den Liberalen, der sich für die Bill der Regierung erklärt hatte, gestimmt und dadurch den Sieg des Tory herbeigeführt. Aber solche Fälle, wie der der Westbahn-Gesellschaft sind seltene Ausnahmen, in der weitaus größeren Masse der Fälle sind die Nebenkontrakte nur ein Mittel, die Haftpflicht von den Unternehmern abzuwälzen, und darum forderte der Kongress die Regierung auf, sich nichts von dem Verbot der Nebenkontrakte abhandeln zu lassen. Die Gewerkschaftler wollen sich nicht durch das ihnen von Herrn Chamberlain vorgehaltene Schaustück einer allgemeinen Unfallversicherung nach deutschem Muster von der Erlangung einer wirksamen Haftbarmachung der Unternehmer für alle vermeidbaren Unfälle abbringen lassen.

Die Wahl des parlamentarischen Gewerkschaftskomitees brachte einige bemerkenswerthe Veränderungen in der Zusammensetzung dieser Körperschaft. Der bisherige Vertreter der Bergarbeiter im Komitee, John Wilson von Durham, ein Gegner des gesetzlichen Achtstundentages, ist durch Edw. Cowin von Yorkshire, einen der energischsten Achtstundenmänner, der ebenfalls konservative Vertreter der Metallarbeiter, John Anderson, durch John Burns, der mit 214 die größte Stimmenzahl auf sich vereinigte und Vorsitzender des neuen parlamentarischen Komitees ist, ersetzt. Für

Feuilleton.

17

Der Aufruhr in den Cevennen.

Eine Erzählung von Ludwig Tieck.

„Gott segne Dich, mein Herz,“ sagte der Alte und legte die Hand auf ihre Stirn: „geh schlafen, und Ihr, mein Freund, seht Euch und ruht noch,“ indem er dem Müllerburschen die Hand drückte. Gestalt, als sie diese Freundlichkeit ihres Vaters sah, lehrte schnell um und fiel dem Jüngling um den Hals, indem sie ihm einige Küsse gab; dann trat sie zwei Schritte zurück, verneigte sich zierlich vor ihm wie eine Dame, winkte mit der Hand und sagte: „Auf Wiedersehen!“ Nun folgte sie dem Bedienten, der sie der Wärterin übergab.

„Da Ihr aus der Gegend von Saumiere seid,“ wandte sich der Warrer zum jungen Müller, „so ist Euch gewiß der Einsiedler bekannt, der jetzt Anführer eines Trupps gegen die Kamisards ist.“

„Jawohl,“ sagte der Jüngling, „seine Klausur steht in einem Felsenhale, das nur durch eine hohe Steinwand von unserer Mühle geschieden ist. Wir besuchten ihn manchmal an Feiertagen, wenn das Thal von unserer Seite zugänglich war. Er ist ein großer, starker Mann mit grauem Bart und großen, grauen Augen; er schien fromm und still, bis ihn der Krieg jetzt wieder zum Soldaten gemacht hat. Man erzählt unerhörte Grausamkeiten von ihm; er soll

das Mitleid nicht kennen und seine Freunde am Würgen haben; aber jetzt haben sie ihm das Handwerk gelegt.“

„Ist er todt?“ fragte der Parlamentsrath.

„Das nicht,“ fuhr der junge Mensch fort, „aber ich habe mir drüben an der Bidourla sagen lassen, daß er gestern von Cavalier total geschlagen sei, und daß, wenn er irgend seinen Vortheil versteht, er wohl wieder in eine Zelle hineintreten muß, denn das gemeine Volk wird sich ihm nun wohl nicht wieder vertrauen, da sie sehn, daß er das Handwerk nicht versteht.“

„Ist doch Kapitän gewesen,“ sagte der Jäger.

„Der Streit mit den Rebellen,“ sagte der Pfarrer, „ist aber eine schwierige Sache, da reicht der Muth und die gewöhnliche Disziplin eines Soldaten nicht hin. Unser Marschall Montrevel möchte sich vielleicht lieber mit Eugen und Marlborough als mit diesem Lumpengesindel schlagen.“

Das Feuer wurde von neuem aufgeschürt; der Vater setzte sich in einen Sessel, indes Edmund im Saale unruhig auf und nieder ging; der Pfarrer rückte seinen Stuhl dem Parlamentsrath näher und sagte: „Der gnädige Herr leiden wohl zuweilen am Podagra im linken Fuße?“

„Woher schließen Sie das?“ fragte der Alte; „mir scheint das Bein eben nicht geschwollen, obgleich Sie richtig gerathen haben.“

„Die Geschwulst,“ fuhr der Prediger fort, „ist freilich fast unmerklich, aber dadurch, daß Sie oft mit diesem Fuße sanfter und leichter aufstreten, wahrscheinlich ohne es zu wissen, immerdar, hat sich im Verhältnis zum rechten dieser Knöchel etwas mehr eingezogen und hat also auch nothwendig die Kraft des andern nicht.“

„Das ist sehr fein beobachtet,“ sagte der Rath.

„Mein gnädiger Herr,“ erwiderte der Pfarrer, „es ist

unmöglich, wie die Natur in allen ihren Hervorbringungen konsequent und verständig ist. Auch im geringsten Theil sie beobachten ist lehrreich, wenn es auch dem Ungeübten lächerlich erscheinen mag. Vor mehr als hundert Jahren hat der Neapolitaner della Porta ein gutes Buch über die Physiognomien geschrieben und die menschlichen mit den thierischen verglichen; man hat schon im frühen Alterthum versucht, aus dem Antlitz die Tugenden oder Laster und die Eigenschaften des Gemüthes zu lesen. Glauben Sie mir, wenn ich meine ganze Mühe darauf wenden könnte, ich traute mir es dahin zu bringen, aus einem Schuh oder Stiefel, der eine Zeitlang getragen ist, viele Fehler oder Besonderheiten des Eigenthümers zu entziffern.“

„In der That?“ rief Herr von Beauvais lachend.

„Es verräth sich in dem Kleidungsstücke, wenn man es genauer betrachtet, der hastige oder stöckende Gang; das Einknicken, das Schiestreten bei Frauenzimmern ist gewiß sehr bedeutend; ein gewisses Abblättern, ein hoffärtiges Niedertreten der Ferse, ein affektirtes und eitles Wegschleifen der Spitze, ein charakterloses Zittern und Zwickeln des Fußes, wodurch der Schuh alle Form verliert; die Eigenschaften abgerechnet, die sich schon aus dem hohen oder niedern Spanne oder aus den Plattfüßen prognostizieren lassen. Aber nun gar die Beine! Hat man diese in Natura vor sich, da kann man kaum irren, um Stand und Gewerbe oder Lebensweise zu finden; so giebt es Schneider- und Bäckerbeine, die unverkennlich sind, Infanteristen- und Kavalleristenbeine, Weber- und Tischlerbeine und dergleichen mehr.“

„Das sind höchst interessante Beobachtungen,“ sagte der Rath; „doch wagten Sie es wohl zum Beispiel, von der früheren Lebensweise meines Franz etwas aus seinen Beinen herauszudeuten?“

den Vertreter der Eisenbahn-Angestellten, Garford, tritt Henry Broadhurst als Vertreter der Steinbauer wieder in's Komitee ein. Broadhurst, der sich allerdings in neuester Zeit bereit erklärt hat, für das Achtstundengesetz für Bergarbeiter zu stimmen, scheint sich immer noch in Gewerksvereinskreisen einer ziemlichen Popularität zu erfreuen, denn er erhielt nächst Burns die meisten Stimmen. Zum Theil aber mag seine Wiederwahl auch einer sehr geschmacklosen Karrikatur zuzuschreiben sein, welche während einer der Sitzungen im Kongress vertheilt wurde und wahrscheinlich von der Verbindung Champion-Maltman-Barry ausging, und die, wie alle Uebertreibungen, gerade das Gegentheil von dem erzielte, was sie bewirken sollte.

Zum Sekretär des Komitees wurde Fenwick mit 251 gegen 89 Stimmen, die auf Keir Hardie fielen, wiedergewählt.

Weiter sei noch erwähnt, daß der Kongress eine Resolution zu gunsten des gesetzlichen Achtstundentages — mit Ausnahmeklausel für diejenigen Geschäftszweige, wo die Mehrheit der organisierten Arbeiter in direkter Abstimmung sich dagegen erklärt — mit 197 gegen ganze 18 Stimmen*) annahm. In der Frage der Maidemonstration kam es dagegen zu keiner Einigung, da die Einen den ersten Sonntag im Mai für den günstigsten Tag hielten, eine nicht geringe Zahl von Delegirten aber den Sonntag aus religiösen Gründen für ungeeignet erklärten.

Soviel für heute über den Kongress, mit dem, wie ich oben sagte, die Sozialdemokratie im Ganzen wohl zufrieden sein kann.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 18. September.

Deutsch-russischer Handelsvertrag. Offiziös wird geschrieben: Mit der Vernehmung von Sachverständigen in Sachen der deutsch-russischen Vertragsverhandlungen wird am 15. d. M. begonnen werden. Sollten unsere „nuden“ Staatsmänner sich wirklich dazu auserkafft haben, wenigstens das Vorverfahren zur Einleitung der Verhandlungen zu eröffnen? Die Strapazen des Sommerfeldzugs nötigen doch wirklich zu größter Schonung. —

Zur Tabakfabrikat-Steuer. Der Vorstand des Vereins Deutscher Tabakfabrikanten und Händler hat am 11. d. M. in Berlin eine Sitzung abgehalten, worin er sich mit den Mitteln zur Abwehr der drohenden Mehrbelastung des Tabaks beschäftigt hat. Die Anwesenden waren einstimmig der Ansicht, daß man die Abwehr auf gleiche Weise versuchen müßte, wie sie im Jahre 1882 gegen das Monopol und im Sommer des vorigen Jahres gegen die in Aussicht genommene Zoll-erhöhung mit so großem Erfolg geführt worden ist, nämlich durch Belehrung nicht nur der Tabakinteressenten, sondern des ganzen Volkes über die großen wirtschaftlichen Nachtheile, mit der jede Mehrbelastung des Tabaks verbunden sein würde. Nur so sei eine Mehrheit im Reichstag gegen die drohende Vorlage zur Einführung der Fabrikatsteuer zu sichern; der Versuch einer Belehrung der Regierungen, nachdem dieselben sich einmal über die Einführung der Fabrikatsteuer geeinigt haben, könne keinen Erfolg versprechen. Die schon seit längerer Zeit in diesem Sinne von den in Berlin wohnenden geschäftsführenden Mitgliedern des Vorstandes getroffenen Maßnahmen zur Anregung einer lebhaften Agitation wurden vom Gesamtvorstand gebilligt.

Nachfolgende Berechnung zur Erörterung der Tabakfabrikat-Steuer hat der Ausschuss des deutschen Tabakvereins angestellt: Die Produktion ist nach sorgfältigen Ermittlungen im Werthe zu schätzen im Fakturenwerthe der Fabrikanten auf:

Rantabak	80 000 Str.	auf 12 Mill. M.
Schnupftabak	110 000 „	8 „
Rauchtabak	600 000 „	42 „
Zigaretten	600 000 Mille	7 „
Zigarren	5 500 000 „	218 „

Zusammen 287 Mill. M.

An Arbeitskräften für die Herstellung dieser Fabrikate werden in ca. 6000 Betrieben Arbeiter beschäftigt:

*) Ober gar nur 18. Die mir vorliegenden Berichte gehen da auseinander.

„Aus meinen Weinen?“ rief der alte Diener, der noch mit Abräumen beschäftigt war. „Hier sind dieselben, Herr Pfarrer.“

„Nicht Euch ein wenig, — nun geht dort hin, — kommt wieder, — stellt Euch ganz aufrecht — Herr Parlamentarier, ich möchte darauf schwören, daß Ihr Franz in der Jugend, und noch wohl tief ins Mannesalter hinein, ein Seemann gewesen ist.“

Der Diener sah den Geistlichen verblüfft an, und der Herr von Beauvais sagte: „Sie haben es getroffen, geistlicher Herr, aber woran erkennen Sie es?“

„Kein Seemann,“ sagte dieser, „verliert niemals ganz den gespreizten und etwas gebückten Gang, den er sich auf dem Schiffe angewöhnt; er senkt im Gehen das Kreuz und behält zeitlebens ein gelindes Zaumeln.“

Als der zweite Diener sich näherte, rief der Geistliche sogleich: „Wemüht Euch nicht weiter, man sieht auf einen Buchenschnuß weit sogleich, daß der gute Mann in seiner Jugend ein Schneider gewesen ist, ja daß er gewiß noch jetzt die Beschäftigung treibt, denn die zurückgeschlagenen Schenkel geben es deutlich kund.“ — „Ihr seid also ein Waldmann (indem er sich zum stehenden Jäger wandte), es muß wohl so sein, obgleich ich Euch eher für einen Soldaten (und dem Auge nach für einen Kontrebandier) genommen hätte. Indessen, — was ist denn das mit dem rechten Knie? Vom Messediensten habt Ihr es gewiß nicht, woher kommt denn hier die kleine Erhöhung? Solltet Ihr denn wohl gar die feisthame Gewohnheit angenommen haben, beim Schließen auf's rechte Knie zu fallen?“

„Herr Pfarrer,“ rief der Jäger aus, „Sie mögen wohl selber ein Stück von einem Hegenmeister sein, so haben Sie's getroffen. Von Jugend auf hab' ich nie anders stehen können als knieend; läßt mich ein Gase auch vor der Nase vorbei, im Stehen treffe ich gewiß nicht, ich muß mich erst niederwerfen. Hab' ich doch von meinen Kameraden in allen Zeiten so viel deshalb leiden müssen.“

(Fortsetzung folgt).

In der Rauch-, Rauch- u. Schnupftabak-Fabrikation	ca. 9000	mit 5 Mill. M. jährlich. Arbeitslohn
In der Zigaretten-Branchen	2000	1 „
In der Zigarren-Branchen	150 000	57 „

Zusammen 161 000 mit 68 Mill. M. jährlich. Arbeitslohn.

Die Zahl der Arbeitskräfte in der Zigarren-Branchen weicht von den statistischen Angaben der Berufsgenossenschaft mit ca. 95 000 Arbeitern deshalb ab, weil in der Berufsstatistik je 300 Arbeitstage jährlich für eine Arbeitskraft gerechnet werden, während in Wirklichkeit bei den eigenartigen Verhältnissen der Zigarren-Industrie eine Arbeitskraft durchschnittlich im Jahr nur 225 Arbeitstage erreicht. Hierdurch erhöht sich die Zahl der wirklich beschäftigten versicherten Arbeitskräfte auf ca. 126 500 Arbeitskräfte, wozu weiterhin noch die nicht versicherten Hausarbeiter hinzukommen, und zwar 23 500 Arbeitskräfte, so daß sich für die Zigarrenbranche die Zahl von 150 000 Arbeitskräften ergibt. Eine Umfrage bei einer größeren Anzahl maßgebender Fabrikanten hat das für die ganze Frage sehr bedeutende Ergebnis gehabt, daß das in den Konsum gelangende Quantum der Zigarrenfabrikate sich auf annähernd 90 pCt. Zigarren zum Detailverkaufspreise von 6 Pfg. und darunter (in der Hauptsache 5- und 6-Pfg.-Zigarren) und auf nur 10 pCt. Zigarren in höheren Preislagen stellt. . .

Der Ausschuss des deutschen Tabakvereins schätzt die Verminderung des Zigarrenkonsums infolge einer weiteren Steuererhöhung während der Uebergangszeit des ersten Jahres auf 50 pCt., dauernd auf mindestens 30—33 1/2 pCt. Dies würde aber eine Arbeiterentlassung von zunächst 75 000 und dauernd von 40—50 000 Personen bedeuten mit einem entgehenden Arbeitsverdienst von zunächst annähernd 80 Mill. und dauernd 20 bis 25 Millionen jährlich, wobei nicht zu übersehen ist, daß noch überdies durch den Druck der frei werdenden Arbeitskräfte die Löhne der bleibenden erheblich sinken werden. Es ist anzunehmen, daß auch die übrigen Zweige der Tabakindustrie durch eine Mehrbelastung des Tabaks einen Rückgang des Konsums erleiden werden. Dieser Rückgang würde zusammen mit der Abnahme der Zigarrenfabrikation dauernd auf ca. 20 pCt. des jetzt verarbeiteten Rohabaks in der Höhe von 1 600 000 Zentner des ungefähren Durchschnitts der letzten 5 Jahre, also auf einen Winderverbrauch von annähernd 300 000 Ztr. in ungefähren Werthe von 18 Millionen Mark zu bemessen sein, welcher Ausfall den Tabakhandel und den Tabakbau schwer schädigen wird.

Die Zahl der Raucher in Deutschland, denen durch die Erhöhung der Tabakbesteuerung ein Genuß vertheuert werden soll, wird auf 6 1/2 Millionen berechnet. Es wird angenommen, daß die Zahl der Raucher gleichkommt der Hälfte der männlichen Personen über 20 Jahre alt. Unter diesen 6 1/2 Millionen Rauchern befindet sich aber wahrscheinlich kaum mehr als eine halbe Million, für welche eine Vertheuerung durch die Fabrikatsteuer gleichgiltig ist; für die übrigen sechs Millionen spielt der Pfennig, um den ihre Zigarre, oder der halbe Pfennig, um den ihre Pfeife vertheuert wird, eine große Rolle. Sie werden dadurch theilweise gezwungen werden, täglich eine Zigarre oder eine Pfeife weniger zu rauchen, theilweise werden sie aber auch das Rauchen ganz aufgeben. —

Die postalischen „freiwilligen“ Geldsammlungen sind seiner Zeit nicht nur von der Tagespresse, sondern auch im Reichstage und in Gerichtsverhandlungen verurtheilt worden; aber Herr v. Stephan scheint noch nichts veranlaßt zu haben, um ähnliche „freiwillige“ Sammlungen in Zukunft zu verhüten. Anders kann man sich die gestern im „Vorwärts“ zur Sprache gebrachte „freiwillige“ Sammlung für den Telegraphendirektor Schless auf Inlaß seiner „silbernen Hochzeit“ nicht erklären. Wenn der stellvertretende Chef des Haupt-Telegraphenamts in Berlin und die Aufsichts- und Bureaubeamten desselben einen Aufruf erlassen und die Beamten auffordern, eine Erklärung zu unterschreiben, ob und welcher Betrag ihnen bei Zahlung ihres Einkommens für Oktober, November, Dezember und Januar zu einem Geschenk für ihren Direktor abgezogen werden dürfe, so wird kein Telegraphenassistent, der den Einfluß jener Herren kennt, es wagen, sich ablehnend zu verhalten. Ein Zwang wird nicht beachtet, aber die untergeordneten Beamten empfinden doch einen solchen, hat der Gerichtspräsident im Prozeß gegen den früheren Redakteur des „Vorwärts“, Enders, geäußert.

Welchen Umfang die postalischen „freiwilligen“ Sammlungen bereits angenommen haben, geht aus einem alten Aufruf eines Ober-Postdirektors hervor, wo es wörtlich heißt:

„Die Postanstalten haben schon mehrmals mitgewirkt, wo es die Sammlung von Beiträgen galt, so z. B. für die Insel Nechia, für die Hinterbliebenen des untergegangenen deutschen Kriegsschiffes Augusta, für die Wis mar'sche, und die Herren Beamten sind bei patriotischen Anlässen, z. B. bei dem Kaiser Wilhelm-Jubiläum, bei der Stiftung zweier Rettungsboote, selbst als geschlossener Beamtenkörper mit einer Gabe eingetreten. Es würde dem Bestreben zur Freude gereichen, wenn dessen Beamte auch jetzt mit einer Gesammtgabe in der Liste der Sammlungen auftreten könnten. Die Beiträge der Herren Beamten und Postagenten würden in eine besondere Liste einzutragen und diese sowie das Geld je mit derjenigen Sendung zu vereinigen sein, welche in Gemäßheit der Umdruckverfügung vom heutigen Nr. 7750 bis zum 30. April einzusenden ist. Wo bereits Sammlungen veranstaltet sind, und also die Mitwirkung der Postanstalten als Sammelstellen unterbleibt, würden die Herren Vorgesetzten die Liste und den frankierten Betrag selbstständig bis zum 30. April einzusenden haben. Die Beiträge der Herren Beamten und Postagenten werden sodann hier besonders zusammengestellt und als eigene Gabe des Bezirks bezeichnet und nach Berlin abgeliefert.“

Wir geben uns nicht der Hoffnung hin, daß Herr v. Stephan die öffentliche Meinung auch nur bezüglich der beruflichen „freiwilligen“ Sammlungen in seinem Reichthum beackeln wird. —

Herr von Stephan ist ein folgerichtiger Mann, seine Lösung heißt: Rückwärts. Aus Dresden meldet das Depeschembureau „Herold“: Die Reichspostverwaltung beabsichtigt die Aufhebung der jetzt im telephonischen Verkehr einer größeren Stadt mit ihren angeschlossenen Nachbarorten bestehenden Einrichtung, wonach ein Telephonverkehrt zwischen diesen Orten die Einzelgespräche gegen einmalige Zahlung einer Pauschalsumme kostenlos erfolgen konnten. Der Staatssekretär Dr. von Stephan hat nämlich eine von Pirna aus an ihn gerichtete Bitte um Aufhebung der kürzlich bezüglich des

Telephonverkehrs zwischen Pirna und Dresden getroffenen Maßnahme dieser Art dahin beantwortet, daß diese Pauschalzahlungen voraussichtlich binnen kurzer Zeit für das ganze Reich aufgehoben würden. Diese Maßnahme bedeutete eine starke Erschwerung des telephonischen Verkehrs; da Herr von Stephan, trotzdem wir „im Zeichen des Verkehrs“ stehen, sich gegen postalische Reformen sträubt, so klingt die „Herold“-Nachricht recht glaubhaft. Rückwärts! —

„Durchlaucht als Anjust.“ Der im „Volk“ veröffentlichte und auch von uns auszugsweise mitgetheilte Artikel des Herrn v. Gerlach, der im Interesse des Junkerthums den Aristokraten - Jirkus bekämpfte, hat den Born der konservativen Korrespondenz“ erregt. Sie als amtliches Sprachrohr der konservativen Partei schleudert den Banusschub wider den „monarchischen Konservatismus mit demokratischen Allüren“, hütet sich aber, ihren Lesern den Inhalt der Gerlach'schen Aufsätze. Solche Gerlach'schen, so erklärt die „konservative Korrespondenz“, arbeiten nur den „grundstürzenden Elementen“ in die Hände. Durchlaucht als Anjust und Komteschen als Reisespringerin, Herr v. Gerlach, der für Gott, König und Vaterland sich über die Klownseignungen seiner Klassengenossen empört, die „konservative Korrespondenz“, die sich der fürstlichen Anjusts annimmt, sie alle arbeiten uns in die Hände. Wie sich die Wackeren auch gebärden, Vorschub leisten sie, als die Vertreter der brutalsten Reaktion, uns immer. —

Junker Gerlach wehrt sich im „Volk“ gegen die Junker der Kreuz-Zeitung“ und erklärt, er hätte viele Zustimmungsfundgebungen erhalten. —

„Befriedigender Gesundheitszustand.“ Offiziös schreibt die „Kölnische Zeitung“:

„Verschiedene Blätter bringen ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand der Truppen, die an den Kaisermandern theilgenommen haben, und führen dies u. a. auf die mangelhafte und oft nicht rechtzeitig eingetroffene Verpflegung zurück. Nach unseren Erkundigungen hat aber eine ungewöhnlich große Anzahl an Erkrankungen nicht stattgefunden. Beim VIII. Armeekorps betrug z. B. die Zahl der Lazarethkranken 194 Mann und der bei der Truppe an ganz leichten Erkrankungen Behandelten 141; und das bei einer effektiven Stärke von fast 26 000 Mann. Es ergibt sich hieraus, daß der Gesundheitszustand bei diesem Korps einschließlich der Landwehrbrigade ausgezeichnet gewesen ist und sogar besser, als im durchschnittlichen Garnisonverhältnis. Epidemische Krankheiten wurden nicht beobachtet. Nur ein einziger Hirschschlag ist vorgekommen (beim 1. Bataillon des 40. Regiments) und auch dieser ist nicht tödtlich verlaufen. Auch beim 18. Korps war der Gesundheitszustand befriedigend. Beim Beginn der Brigademanöver trat allerdings bei einzelnen Regimenten Brechdurchfall auf, so bei je einem Bataillon der Infanterie-Regimenter 145, 131, 67 sowie auch vereinzelt Fälle bei anderen Truppentheilen. Die Krankheit war aber nicht tödtlich, nur in einzelnen Fällen wurde Lazarethbehandlung nötig, und meist trat die Heilung nach 1 bis 1 1/2 Tagen ein.“

Ist dies Ergebnis wirklich so „ausgezeichnet“ und ist die Mittheilung der „Kölnischen Zeitung“ auch richtig? Eine amtliche Erklärung thäte bessere Dienste, als die Nachrichten eines offiziellen Blattes. —

Das Dörngemüse und die Münchener Genße.

Schon ehe der Standa beim Münchener Leibregiment öffentlich wurde, wurden, schreibt unser Brüberblatt, die „Münchener Post“, beim Schwere Reiterregiment Eshproben mit Dörngemüse vorgenommen, ohne daß es Jemandem, wie närr versichert wurde, auch nur Bauchschmerzen verursacht hätte. Als eben die Folgen der Proben resp. die „Typhusepidemie“ beim Infanterie-Leibregiment bekannt wurden, ging man auch bei den Schwere Reitern behutsamer vor, wobei sich's abspielte, daß sich der Regimentskommandeur Prinz Alphon's einen Teller voll Dörngemüse aus der Mannschaftsmenage vorsetzen ließ. Sehr appetitlich schmeckt die Sache aber nicht gewesen zu sein, der Prinz war schon satt vom Geruch allein, während dessen Adjutant, Fehr, v. Pletten, die Einladung des Prinzen, die Speise zu verkosten, mit der tiefsten Bemerkung: „Königliche Hoheit, ich bin verheiratet“ ablehnte. Prinz Alphon's gab den Befehl, den ganzen Dörngemüsebrei wegzuschütten, was auch geschah. Als Ersatz des zweifelhaften Gerichtes erhielt am betreffenden Tage jeder Mann ein Glas Bier verabreicht, was mit erhöhtem Appetit verzehret wurde. Wie weiter bekannt wurde, ging dem Regiment in letzter Zeit eine neue Versuchsendung Dörngemüse zu. Die zur genaueren Prüfung der Waare beauftragten Aerzte sollen aber Wärmer und Käferchen vorgefunden haben, weshalb die Riste wieder zugemauert und an ihre Abgangstation zurückbefördert wurde. —

Aus dem Gegenwartskant. Aus Annweiler (Bayern) wird geschrieben:

„Bei uns im schönen Bayernland erlebt man mitunter Sachen, die nicht schön sind, und eine solche Sache soll hier erzählt werden. Vor einiger Zeit ließ sich ein hier wohnender und in dem Emailir- und Stanzwerk von Gebrüder Ulrich beschäftigter Arbeiter Verunreinigungen zu schaden kommen, wofür er drei Wochen Gefängnis erhielt und das von Rechts wegen, sagen wir. Infolge dieser Verurteilung kam die Familie des untreuen Arbeiters, die an der That des Familienhauptes gänzlich unschuldig ist, auf den Schuß, da sie nicht die Ehre hat, haneisider Unterthan zu sein. Frau und Kinder wurden also eines Tages von hier abgedrückt. Unter den Kindern war auch noch ein ganz kleines und sollte die Familie nach Elbing in Preußen kommen. Statt nun die armen Geschwiden mit möglichst direkten Visiten versehen zu lassen, wurde es beliebt, die Frau mit ihren Kindern zwei Wochen lang umher zu jagen. Folge dieser unästhetischen Verhältnisse war, daß das kleinste Kind schwer krank wurde und heute noch ganz hoch ist. Doch lassen wir die Mutter selbst reden: „Als wir von Annweiler vertrieben wurden, wurden wir nach Worms gebracht; hier mußten wir anderthalb Tage liegen, dann ging's nach Mainz. In Mainz hatten wir Aufenthalt von Montag bis Donnerstag. Von da ging's nach Kassel, dann, immer mit großen Pausen, nach Heiligenstadt und Nordhausen und schließlich nach Halle. Von Halle sollten wir zu Fuß nach Elbing gehen, ein Verlangen, das unter aller Kritik ist. Ich konnte auch mit dem besten Willen nicht weiter, denn das Kind war schwer erkrankt. In Halle wurde ich also liegen gelassen. Ich begab mich mit dem schwer Kranken Kind in die Klinik, wo selbst mir der Arzt mittheilte, daß das Kind wahrscheinlich nicht mehr zu retten sein werde. Auf Betreiben des menschenfreundlichen Arztes fand ich mit dem Kind Ausnahme in die Klinik. Wie mir zu Mut war, kann ich niemand sagen, aber wenn der Fluß einer armen, hilflosen Mutter in Erfüllung geht, so muß er diejenigen treffen, die so herzlos an mir und meinen Kindern gehandelt. Der Kunst des Arztes gelang es, das Leben meines Kindes zu retten, so daß ich nach einigen Tagen schon weiter konnte bis nach Berlin, wo ich bei

einer befreundeten Frau vorläufig Unterkommen habe. Ueber die Behandlung und Verpflegung unterwegs, so lange wir auf bayerischem Gebiet waren, will ich schweigen, sie war — bayerisch. In Mainz dagegen wurden wir sehr gut behandelt und bekamen gutes Essen. Ich kann mir nicht denken, daß das Vergehen meines Mannes so groß gewesen, daß man uns Unschuldige so grausam bestrafe. — Doch, liebe Frau! Ihr Mann hat sich ein klein wenig an fremdem Eigentum vergangen; und das ist ein Kapitalverbrechen, das exemplarisch geahndet werden muß. Hätte er durch Gaunereien und Spießbübereien aller Art sich Millionen erworben, hätte er als herzloser Ausbeuter hunderte und tausende seiner Mitmenschen moralisch und physisch und wirtschaftlich zu Grunde gerichtet, dann, ja dann wäre er ein „großer Herr“ geworden, Kommerzien- oder sonstiger Rath gar. So verlangt es nämlich die göttliche Welt- und damit die heutige Gesellschaftsordnung. Und wenn einmal so ein „Ehrenmann“ sich „verhopopt“ und erwischt wird, dann wird er, wenn er „abgereist“ war, in erster Klasse zurückgebracht, denn diese Rücksicht erfordert seine „Stellung in der Gesellschaft“ und wenn er viel leicht gar verurtheilt wird, dann läßt man ihn auf freiem Fuß, weil das seine „soziale Stellung“ erfordert und weil der „Ehrenmann“ vielleicht gern „abreisen“ möchte. Trösten Sie sich deshalb, liebe Frau, das muß so sein, sonst wäre ja keine Abwechslung. Wir sind nur begierig, wie auch dieser Fall wieder durch die offiziellen Beschwichigungsdrähte „aufgelöst“ werden wird. U. A. v. g.

Der berufene Straßburger Polizeipräsident Feichter soll, wie das „Berliner Tageblatt“, eine allerdings recht trübe Quelle, meldet, durch Kabinettsordre vom 9. September in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden sein. Wenn das „Berliner Tageblatt“ nun dafür Stimmung macht, daß man sich mit dieser Maßregel genügen lassen solle, so ist das seine Sache. Ein Beamter, der sich so schwer vergangen hat, wie Herr Feichter, sollte denn doch schärfer angefaßt werden, als durch die Pensionierung. Jedenfalls hoffen wir, daß die gegen Feichter angelegte Klage durchgefochten werden wird. —

Das Kartell der Sächser, die Konservativen unter von Friesen's Führung, die Nationalliberalen unter Niethammer's Schutz und die Kammerfortschrittler unter Stadt's Regide veröffentlichen im Aufrufe von 108 sächsischen Landtagsmitgliedern einen Aufruf zum Zusammenwirken der drei Parteien gegen die Sozialdemokraten bei den sächsischen Landtagswahlen. Die reaktionäre Brüderchaft wird gegen die Arbeiterklasse mobil gemacht. Unsere Genossen werden dem Kartell die Woge weihen. —

Erhebungen über die Arbeitslöhne in Deutschland bezieht sich der einleitende Aufsatz des zuletzt erschienenen Vierteljahrsheftes zur Statistik des Deutschen Reiches. In demselben wird eine Uebersicht über die von Behörden und Vereinen veranstalteten Aufnahmen zur Lohnstatistik gegeben. Das Bild, das wir erhalten, ist ein klägliches. Um eine amtliche Thätigkeit auf dem Gebiete der Lohnstatistik nachzuweisen, wird die Feststellung der ortsüblichen Tagelöhne seitens der Gemeindebehörden, die Nachweisung der Gesamtsumme der von den Eisenbahnverwaltungen gezahlten Löhne, die Angabe der von der Postverwaltung beschäftigten Arbeiter ohne Angabe der Löhne und dergleichen angeführt. All' dies beweist aber nichts anderes, als daß uns eine Lohnstatistik vollständig fehlt, daß wir geradezu noch alles auf diesem Gebiete zu thun haben. So traurig es ist, so ehrt es zugleich die Arbeiterklasse sehr, daß die von ihr ausgeführten Lohnstatistiken, so ungenügend sie auch sind, mehr Klarheit über die sozialen Verhältnisse verbreitet haben, als die amtliche Statistik. —

Ortspolizei und Maximalarbeitsstag. Unter diesem Titel veröffentlicht Dr. R. Oldenberg in der Nr. 85 der „Blätter für soziale Praxis“ einen Aufsatz, in dem darauf aufmerksam gemacht wird, daß nach Lage der jetzigen Gesetzgebung die Polizeibehörden in viel weiter gehenderem Maße, als dies thatsächlich geschieht, auf die Regulirung der Arbeitsverhältnisse und zwar besonders der Länge des Arbeitstages einwirken könnten. In dem angeführten Artikel heißt es u. a.:

„Die Novelle zur Gewerbe-Ordnung vom 1. Juni 1891 (Arbeitschutzgesetz) ist in ihrer Tragweite im einzelnen anscheinend bei weitem noch nicht genug bekannt. Dies gilt nicht in letzter Linie von den §§ 120a bis c, die an die Stelle des § 120 der alten Gewerbe-Ordnung getreten sind. Schon nach dem alten § 120 konnte die Polizeibehörde im Verfügungswege für die Arbeiter einzelner Gewerbebetriebe oder im Verordnungswege für die Arbeiter eines ganzen Gewerbezweigs alles das verbieten, was ihrer Ansicht nach mit Rücksicht auf die besonders Wesensart des betreffenden Gewerbebetriebs oder der Betriebsstätte für den Arbeiter gesundheits-schädlich war, sofern nur die Fortführung des Betriebs dann noch technisch möglich blieb, und sofern nicht schon der Bundesrath den betreffenden Gewerbezweig für das ganze Reichsgebiet reglementirt hatte. Die Novelle von 1891 hat diese Befugnis hauptsächlich nach zwei Seiten erweitert: einmal darf nun die Polizei auch da zu Gunsten des Arbeiters eingreifen, wo es sich nicht um die Gesundheit des Arbeiters handelt, sondern um die Verwahrung der guten Sitten und des Anstandes (Trennung der Geschlechter, Aufheben und Woschräume, Bedürfnis-Anstalten), und zweitens braucht die zu betämpfende Gesundheits-schädlichkeit nicht mehr mit der besonderen Wesensart des betreffenden Gewerbebetriebs zusammenzuhängen.“

Der Herr Verfasser ist der Meinung, daß die Orts-Polizeibehörden von ihren Befugnissen gewiß viel öfter Gebrauch machen würden, wenn sie mit denselben betraut wären, eine Annahme, der wir, aufrichtig gestanden, bei der Art, wie bei uns die Gemeindeverwaltungen zusammen gesetzt sind, mit sehr starken Zweifeln gegenüber stehen. Indes keine Regel ohne Ausnahme und so kann auch Herr Dr. Oldenberg berichten,

„daß mindestens in einem Falle eine Polizeibehörde von der fraglichen Befugnis schon Gebrauch gemacht hat, und zwar eine preussische. Die mit, so heißt es in dem Artikel, bei der Korrektur dieser Zeilen eingehenden Jahresberichte der preussischen Fabrikinspektion für 1892 erzählt auf Seite 160 von einer Nachschau der Provinz Sachsen, die wegen andauernder Ueberhäufung mit Aufträgen eine große Zahl von Verhörungen Tag und Nacht beschäftigte: „Da alle gültigen Vorschriften nicht halfen, so wurde eine polizeiliche Verfügung auf Grund des § 120a (soll heißen 120c) der Gewerbe-Ordnung herbeigeführt, wonach diese Arbeiter nicht länger als 12 Stunden beschäftigt werden und die Tag- und Nachschichten wöchentlich abwechseln sollten.“ —

Die Verhängung des Ausnahmezustandes über Prag und Umgebung. In unserer gestrigen Nummer machten wir auf das vollständige Mißlingen der Taaffe'schen Nationalitäten-Veröhnungspolitik aufmerksam, die sich nun durch politische Verfolgungen zu halten sucht. Was wir

gestern sagten, bestätigt heute ein Telegramm des Wolff'schen Depeschensbüreaus:

Prag, 19. September. Die amtliche „Prager Zeitung“ begründet die heute veröffentlichten Ausnahmen-Verfügungen mit der mangelhaften Vertheilung der Bevölkerung durch eine rücksichtslose Fraktion, welche, unbesorgt um die Zukunft des Volkes, die Leidenschaften entflamme und Terrorismus ausübe, gegen Individuen, Stände und Nationalitäten hebe, die Mitwirkung unrühiger Elemente anderer Parteien suche, gegen die Behörden zur Aufhebung ermuntere und selbst vor der Majestät des Monarchen nicht Halt mache. Zudem das Blatt ferner auf die wiederholt vorgelommenen Ruhestörungen, die Bedrohungen der Sicherheit von Personen und Eigentum, auf die Mißachtung gegen die Behörden, gegen Individuen, Stände und Nationalitäten ständlicher Hoheitsrechte hinweist, erklärt es, daß die gewöhnlichen Mittel der Regierungsgewalt nicht mehr ausreichend gewesen und die gesetzlich zulässigen Einschränkungen der Pressefreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechtes erforderlich geworden seien, um der Nothwendigkeit, zum Schutze der Ordnung schärfere Mittel anzuwenden, vorzugeben. Dabei seien die betreffenden Ausnahmeverfügungen für die Stadt Prag und deren Umgebung getroffen worden, von wo aus die Bewegung geleitet werde und wo die Wirkungen derselben am sichtbarsten hervortreten. Das Blatt schließt mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß der ordnungsliebende Theil der Bevölkerung die Verhängungen der Behörden zur Hintanhaltung gewissenloser Vergehungen unterstützen werde.

Graf Taaffe hat von dem merkwürdigen Rechte, das die österreichische Verfassung den Ministerien und oberen Verwaltungsbehörden einräumt, wieder einmal Gebrauch gemacht, es hat den Ausnahmezustand über Prag und Umgebung verhängt. Bis der Reichsrath zusammentritt, bleiben die Staatsgrundgesetze aufgehoben und der österreichische Reichsrath dürfte die ministerielle Verordnung bestätigen. Die Verhängung des Ausnahmezustandes wirkt schärfer als der kleine Belagerungszustand des seligen Sozialistengesetzes. Das Versammlungsrecht wird auf ein Minimum reduziert, die Polizei kann das Erscheinen von Zeitungen verbieten, das Briefgeheimniß darf verletzt werden, an stelle der Geschworenen-Gerichte treten die willkürlichen gelehrten Richter.

Die österreichische Regierung hat wie die deutsche erfahren, daß die Ausnahme-gesetze ihre Wirkung verfehlen, sie wird dies auch diesmal erfahren. Die Verbitterung gegen die Regierung wird zunehmen, der Haß der Czechen gegen die Deutschen wird sich steigern. Schon einmal, vor einem Vierteljahrhundert, hat ein damals liberales Ministerium, dem Graf Taaffe, der jetzige Konservative, auch angehörte, den Ausnahmezustand über Böhmen verhängt. Statt aber die Czechen zu schwächen, waren sie gestärkt aus den Verfolgungen hervorgegangen. Damals gab es noch keine sozialdemokratische Partei in Böhmen, heute trifft auch unsere Partei der gegen die Jungczechen geführte Schlag und wahrscheinlich rücksichtslos und energischer, obgleich die Sozialdemokraten nicht den Anlaß zur Verhängung der Ausnahmeverfügung gegeben haben. Aber der Schlag wird von der Prager Sozialdemokratie ebenso abprallen wie vor 9 Jahren von der Wiener.

Für das Ministerium Taaffe, das zur Veröhnung der Nationalitäten berufen wurde, bedeutet der Prager Ausnahmezustand den Bankrott. Es wird bald aus dem Amte scheiden. Ob schon beim Zusammentritte des Reichsrathes, hängt davon ab, ob die Liberalen männlich aufzutreten verstehen werden. Seit dem Jahre 1878 war für die Deutsch-Liberalen die Situation nicht so günstig wie jetzt. Aber die Partei wird nicht von Männern geführt, die mit Energie und ohne Rücksicht auf die Wünsche der Krone vorzugehen verstehen.

Unseren Genossen kann es gleich sein, ob Graf Taaffe oder Herr v. Pleuer die Polizei und Staatsanwälte gegen sie heht und auf die internationalen Beziehungen Oesterreichs hätte ein Ministerwechsel auch keine Einwirkung. —

Belgien. Unser Bruderorgan „Le Peuple“ (Das Volk) macht auf eine Gefahr, die den sozialistischen Produktiv-Assoziationen und Konsumvereinen droht, aufmerksam. Bekanntlich gedeiht in Belgien ganz besonders die Genossenschafts-Bäckerei. Dies hat den Neid der Kapitalisten erweckt, und wie der „Peuple“ mittheilt, gründet jetzt die Privatpekulation überall Bäckereien, die auch Assoziationen genannt werden und die zu billigerem Preise verkaufen, als die Arbeiter-Bäckereien, die auf diese Weise zu Grunde gerichtet werden sollen. Der „Peuple“ warnt die Arbeiter, in die Falle zu gehen, und mahnt sie zu kräftiger Unterstützung der Arbeiter-Genossenschaften durch Rundschaft und Propaganda. —

Frankreich. Die „Kleine Republik“ vom gestrigen Tage bringt an der Spitze einen bemerkenswerthen Leitartikel aus der Feder des Abgeordneten für Carmaux: Jaurez. Es wird darin zunächst — ähnlich wie durch Bailant — aufs nachdrücklichste für die, wohl von keinem ehrlichen Sozialisten mehr bestrittene Nothwendigkeit der Einigung aller sozialistischen Kräfte eingetreten. Und des Weiteren befragt Jaurez, im Hinblick auf die letzten Wahlen, wo in so vielen Wahlkreisen die Sozialisten durch die Landbevölkerung geschlagen wurden, eine systematische Landagitation, und zu deren Unterstützung einen parlamentarischen Feldzug im Interesse der Land-Bevölkerung. Die Sozialisten müßten den Bauern durch die That beweisen, daß ihnen das Wohl derselben am Herzen liegt. — Das ist ein Schritt in der richtigen Richtung. Namentlich seit dem vorjährigen Kongress in Marseille haben die französischen Sozialisten zwar viel Arbeit auf die Landagitation verwandt, aber es ist noch lange nicht genug geschehen; und ein parlamentarischer Vorhaben, wie Jaurez es fordert, hätte auch den Vortheil, den Bauern zu zeigen, daß es den Herrn Bourgeois, die ihnen vor den Wahlen zu schmeicheln pflegen, weil sie den „Bruder Bauer“ als „Stimmvieh“ brauchen, nicht einfällt, etwas Ernstliches für sie zu thun.

In der nämlichen Nummer der „Kleinen Republik“ wird nachstehender Brief Guesde's veröffentlicht:

Es ist unwar, daß in Roubaix meine Wahl mit dem Rufe: „Nieder mit dem Vaterland“ begrüßt worden wäre. Unter den 6800 Arbeitern, die, indem sie mich in die Kammer schickten, damit ausdrücken wollten, daß Frankreich an der Spitze der internationalen sozialistischen Bewegung stehen soll, war dieser, wie Sie es nennen „Frevelthat“ und wie ich es nennen würde „Aberheit“ kein einziger fähig. Das, was man gerufen haben könnte — als Antwort auf die wochenlangen bis zum Revolver getriebenen Herausforderungen, war: „Nieder mit dem Vaterland!“ Aber dem Journal „Le Temps“, das die Auflösung der Patriotenliga freudig begrüßt, brauchen wir nicht zu erklären, wie

die schlimmsten Feinde des Vaterlandes diejenigen sind, die seine Fahne als Plakate und zum Geschäft benutzen.

Da der „Temps“ einstimmig in den Chor der „Gacarde“ der Morton und Ducret, am die 2000 Frels, welche die Sozialdemokratie Deutschlands der französischen Arbeiterpartei geschildert hat, zu demingiren, füge ich noch hinzu, daß diese Embrüung höchst ergötzlich ist, von einer Presse, die mit italienischen und russischem Gold überreich bezossen wird, jedesmal, wenn es sich darum handelt, in der Form von Anleihe die französischen Erparnisse wegzunehmen.

Wenden Sie sich doch um, meine Herren Bourgeois, die Sie die letzte Kundgebung der Arbeiter-Solidarität gegen den Sozialismus und seine Gemählten ausbeuten wollen; dann wird man die 30 000 Fr. geben, die Sie für Ihre Kandidaten 1889 von dem preussischen Bankier Hirsch erhielten, sowie die 200 000 Fr., die Sie immer zu Wahlzwecken, 1869 von dem Italiener Cernuschi, erhielten und einstrichen.

Und mit einer solchen Vergangenheit, wo Bourgeois-Republikaner und Reaktionäre stets über die Grenzen hinweg, gemeinschaftliche Sache und Kasse gemacht haben, wagen Sie uns den Bestand eines Plebischts vorzuwerfen, der seinem kräftigen Widerspruch gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen zwei Jahre Festung verdankt, eines Plebischts, den das patriotische Straßburg soeben gewählt hat; und was reden Sie von „einer „Rechtfertigung“ auf der Tribüne“?

Gehen Sie nur auf die Tribüne, wenn Sie den Kopf ganz und gar verlieren wollen. Wir haben keine Angst davor. Bei diesem Stelldichein wie bei jedem anderen werden wir sein, auf Arbeiter-Ehre!

Nicht die Sozialisten werden als Besiegte hervorgehen, sondern das arme Bourgeois-Frankreich, über welches das ernste und monarchische England lachen wird, in dem sich kein „Temps“ fand, der nur den Gedanken gehabt hätte, von den secessionistisch-irlandischen Parlaments-Abgeordneten über die Millionen für die Wahlschlachten aus den Vereinigten Staaten von Amerika Rechenschaft zu verlangen.

Haben Sie die Güte, diesen berechtigenden Brief zu veröffentlichen und nehmen Sie meinen französischen und internationalen Gruß!

Jules Guesde,
Abgeordneter von Roubaix.

Die Einweihung des Denkmals, das auf dem Père-Lachaise dem Kommunegeneral Guesde errichtet wurde, war, den vorliegenden Zeitungsberichten nach, eine großartige Kundgebung. Alle sozialistischen Gruppen waren vertreten, und am Grab des braven Kommunards reichten sich alle die Hand, so daß die Feier sich zu einem Verbündungs-fest des revolutionären Sozialismus gestaltete. Unter den Rednern befanden sich Guesde und Vallant. Und mit den Hochrufen auf die Kommune mischten sich die Hochrufe auf die internationale Sozialdemokratie, was die deutschen Herren Chauvinisten, die aus unseren französischen Brüdern durchaus Chauvinisten machen wollen, sich merken mögen. —

Den Panamisten geht es vortrefflich. Charles de Bessers ist gestern in Freiheit gesetzt worden. Zum Fall Herz wird der „Kölnischen Volks-Ztg.“ geschrieben: Frau Cornelia Herz bewohnt mit Tochter ihre Villa in Arles-Bains, von der die Siegel abgenommen sind, weil das Verfahren gegen Herz eingestellt ist. —

Die französische Staatsschuld betrug im Jahre 1869 12 981 215 501 Franken, 1874, nach dem Kriege und der Zahlung der Kriegsschuld, 23 496 893 094 Franken, 1884 27 354 069 033 und 1891 30 481 158 926 Franken. Während 15 Friedensjahren hat die französische Staats-schuld um 7 Milliarden zugenommen. Der Militarismus und die Kolonialpolitik tragen hieran die Schuld, denn Frankreich hätte ohne Militarismus und Kolonialpolitik seinen Heller Staatsschulden zu machen brauchen und dabei doch sein Volksschulwesen auf die heutige Höhe bringen, seine Kulturaufgaben erfüllen können. Diesseits wie jenseits der Vogesen darf der Ruf nicht verstummen: Nieder mit dem Militarismus! Nieder mit der Abenteuerpolitik! —

England und Rußland. Das russische Reich, dessen Eroberungspolitik sich an den englischen Interessen stößt und in dem englischen Weltreich sein Haupthinderniß findet, hat in jüngster Zeit, durch Gründung einer Flottenstation im Mittelmeer, den Traditionen der englischen Politik einen schweren Schlag verfeht. Es hat sich für das Zurückdrängen seines Einflusses auf der Balkanhalbinsel entschädigt — auf Kosten Englands, seines mächtigsten Feindes. Und die Franzosen haben den Russen dabei dienstwillig Vorschub geleistet. Wie konnte Rußland das wagen, da doch England durch ein kräftiges Wort die russische Flotte aus dem Mitteländischen Meere weghlasen kann? Die Antwort heißt: Gladstone. Gladstone ist ein strenggläubiger, bigotter Christ, und er hat seit seiner Jugend — und das ist vielleicht der einzige Gedanke und das einzige Gefühl, dem er in seinem langen und wandlungsreichen Leben treu geblieben ist — einen ingrimmigen fanatischen Haß auf die ungläubigen heidnischen Türken, und eine merkwürdige Vorliebe für Rußland, das er berufen glaubt, die Türken aus Europa zu vertreiben. Seine Politik Rußland gegenüber ist daher das genaue Gegenheil der traditionellen Politik Englands. Jedesmal, wenn Gladstone am Ruder war, wurde die russische Politik hoch und tanzte John Bull auf der Nase herum — wie das jetzt geschieht. Freilich, das geht nur bis zu einem gewissen Punkt, und würde dieser überschritten, so bräche der Born des englischen Volks in lodernden Flammen aus, Gladstone's selbe in die Luft und der Zar hätte es mit dem englischen Volk zu thun.

Inzwischen sucht Rußland dem englischen Reich überall Verlegenheiten zu bereiten. Man erinnert sich der jüngsten Krawalle in Indien. Wie man nun erfährt, haben dieselben ganz ähnlich begonnen, wie der furchtbare Sipoy-Aufstand des Jahres 1857. Zu diesem bildete den Grund oder Vorwand der Gebrauch von Schweinefleisch bei Zubereitung der Patronen. Die Hindus dürfen nämlich nach ihren Religionsvorschriften überhaupt keine tierische Kost, die indischen Muhamedaner kein Schweinefleisch oder Schweine-fett genießen, oder auch nur an die Lippen bringen. Die Erbitterung wurde damals durch russische Agenten genährt, ganz wie es jetzt unzweifelhaft der Fall ist. Diesmal hat den Anlaß zur Aufreizung das Schlachten von Kühen gegeben — es hat sich ein sogenannter Kuhshühverein gebildet, der seine Spitze gegen die Engländer richtet und hinter dem Rußland steht. Nach den letzten Berichten ist die Gährung im Wachsen. —

*) Patriotards — falschen Patrioten — von patrie, Vaterland.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Donnerstag, 14. September. **Spernhaus.** Saffien und Saffienne. Bajazi. Slavische Brautwerbung. **Neues Theater.** Emilia Galotti. **Deutsches Theater.** Der Talisman. **Berliner Theater.** Der verarmte Edelmann. **Lesing-Theater.** Großstadtluft. **Avoll's Theater.** Die weiße Dame. **Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.** Der Jägerbaron. **Residenz-Theater.** Odetta. **Adolph Ernst-Theater.** Goldlotte. **Central-Theater.** Berliner Volkslied. **Viktoria-Theater.** Frau Venus. **Alexanderplatz - Theater.** Das Damenbad. Vorher: Madame Faras. **National - Theater.** Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago. Vorher: Becker's Geschichte. **Wintergarten.** Spezialitäten - Vorstellung. **Reichshallen-Theater.** Spezialitäten - Vorstellung. **Apollo - Theater.** Spezialitäten - Vorstellung. **Kaufmann's Variété.** Spezialitäten - Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 192. **Doppelvorbereitung zu eins. Preisen.** **Gastspiel** der badischen Kammer-sängerin **Fräulein Adolphine Grimmlinger.** Sensationelle Novität! **Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.** Große Ausstattungsposte mit Gesang und Tanz in 5 Aufzügen von Eugen Brudens. Kopielet v. Linderer. Musik von Adolph Wiedede. Regie: **Max Samst.** Vorher: **Becker's Geschichte.** Siederpiel in 1 Akt von E. Jacobsohn. Regie: **Hugo Hummel.** Kassenöffnung 5 1/2 Uhr. — Anfang der Abend-Vorstellung 7 1/2 Uhr. **Im Garten auf der Sommerbühne:** Novität: **Unser lachendes Berlin.** Posse mit Gesang und Tanz. Vor und nach der Vorstellung: Auftreten von Spezialitäten 1. Rang. Morgen: Dieselbe Vorstellung. Sonntag, den 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr: **Volksvorstellung** zu bedeutend ermäßig. Preisen: **Die Ahnfrau.**

Becker's Geschichte.

Siederpiel in 1 Akt von E. Jacobsohn. Regie: **Hugo Hummel.** Kassenöffnung 5 1/2 Uhr. — Anfang der Abend-Vorstellung 7 1/2 Uhr. **Im Garten auf der Sommerbühne:** Novität: **Unser lachendes Berlin.** Posse mit Gesang und Tanz. Vor und nach der Vorstellung: Auftreten von Spezialitäten 1. Rang. Morgen: Dieselbe Vorstellung. Sonntag, den 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr: **Volksvorstellung** zu bedeutend ermäßig. Preisen: **Die Ahnfrau.**

Central-Theater.

Alte Jakobstrasse No. 30. **Donnerstag, 14. September 1893:** **Berliner Vollblut.** Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten v. Jean Kron. Musik v. Julius Einödshofer. Tageskasse von 10 bis 2 Uhr und von 5 Uhr an. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. **Im dritten Akte:** **Bajazzi-Parodie** vorgetragen von **Fräulein Josefine Dora** und **Herrn Carl Meissner.** Morgen: **Berliner Vollblut.**

Adolph Ernst - Theater.

Zum 90. Male: **Goldlotte.** Gesangsposse in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstädt. Anf. 7 1/2 Uhr. **Lauteit 2,50 Mk.** Der Sommergarten ist geöffnet.

American-Theater.

Dresdenerstr. 55. **Direktion: H. Martin.** Täglich: **Theater und Spezialitäten-Vorstellung.** **Neu! Zum 13. Male! Neu!** **Berliner in Chicago.** Zeitbild von Oscar Wagner. Kassenöffnung: Sonntag 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. **Wochentags 6 1/2 Uhr.** Anf. 7 1/2 Uhr. — **Entree: Sonntag 75 Pf. Wochentags 60 Pf.**

Victoria-Brauerei.

Lühovstrasse 111-112. **Garie resp. Saal** **Vorletzte Woche** (außer Sonnabend) **Stettiner Sänger** **Stets wech. Programm.** **Nachd. Soirée: Saupkränzchen.** **Anfang: Sonnt. 7 Uhr, Wochent. 8 Uhr.** **Entree 50 Pfennig.** **Vorverkauf-Billetts** **Sonntags keine Giltigkeit.**

Ostbahn-Park

am Rühriner Platz, **Hermann Imbs.** **Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof** **Täglich: Theater und Spezialitäten-Vorstellung.** **Neu und sensationell! Musikalischer Sklow Barnay. Chansonette Butli. Duettisten Sammer und Drahtseilkünstler Mr. Annetta.** **Wollschmelz, jeder Art. 4 Regelmäßig 3. Verfügung. Kaffeelüche** **geöffnet an Wochentagen von 2 bis 6 Uhr, Sonntags von 2-5 Uhr.**

Alcazar.

Dresdenerstr. 52/53 (City-Pass.) **Schönste und billigste Sehenswürdigkeit der Residenz!** **Spezialitäten 1. Rang!** **Neu! Sensationell! Neu!** **Spreenizen!** **Anfang: } Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 Uhr.** **Entree Wochentags 15 Pf. R. Winkler.**

Etablissement Bughagen.

Moritz-Platz. **Täglich: Gr. Garten-Konzert.** **Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.** **Spezial-Auswahl von Pilsener Lagerbier, hell und dunkel.** **Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den unteren Rehaurationsräumen statt.** **Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf. Säle für Versammlungen, Kommerze, Festlichkeiten etc.**

Königl. italienischer Circus Ernesto Ciniselli.

Stadtbahn-Station: Zoolog. Garten. Heute, Donnerstag, den 14. September, Abends 8 Uhr, **Großer Ringkampf** zwischen dem Meisterschaftsringler von Deutschland **H. Eberle** und dem ehemaligen Preisringkämpfer jetzigen Gastwirth Herrn **Paul Wamich** in der Friedrichstraße. Ferner Auftreten der renommiertesten Künstler und Künstlerinnen, sowie Reiten und Vorführen der bestdressirten Schul- und Freizeitsperde. **Achtungsvoll Ernesto Ciniselli, Direktor.**

Passage-Panopticum.

Grösstes **Schau- u. Vergnügungs-Etablissement der Welt.** **Entree 50 Pf.** 

Castan's Panopticum.

Weltberühmte Ausstellung **von Wachsfiguren und Gruppen.** **Illusionen. Juggarten. Schreckenkammer.**

Kaufmann's Variété

Stadtbahn-Station Alexanderplatz. **Täglich: Gross. Concert.** **Spezialitäten-Vorstellung** von nur Künstlern 1. Rang. **Zaro, Engl. Arab. Miss Gabriele** und **Mrs. Othon, gr. Lustgymnastin.** **Elsa Rosinska, Soubrette, Cordes, Gesangshumorist. Alfonso, Instrumental-Humorist. A. Engel, 8 dreif. Hunde. Charles Morley-Trio, musikalische Verwandlungen-Pantomimisten.** **Kassenöffnung: Sonntags 5 Uhr, Anfang 6 Uhr; Wochentags 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. A. Zimmermann.**

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79. **Täglich von 5 Uhr ab: Grosses Frei-Concert.** **Soiréen der Leipziger Sängervom Krynhal-Palast.** **Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf., reservirt 25 Pf. Anf. Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf., reservirt 50 Pf. Anerkannt gute Küche.** **Säle für Festlichkeiten u. Versamml. Programm unentgeltlich. Carl Koch.**

Alcazar.

Dresdenerstr. 52/53 (City-Pass.) **Schönste und billigste Sehenswürdigkeit der Residenz!** **Spezialitäten 1. Rang!** **Neu! Sensationell! Neu!** **Spreenizen!** **Anfang: } Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 Uhr.** **Entree Wochentags 15 Pf. R. Winkler.**

Etablissement Bughagen.

Moritz-Platz. **Täglich: Gr. Garten-Konzert.** **Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.** **Spezial-Auswahl von Pilsener Lagerbier, hell und dunkel.** **Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den unteren Rehaurationsräumen statt.** **Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf. Säle für Versammlungen, Kommerze, Festlichkeiten etc.**

Ostbahn-Park

am Rühriner Platz, **Hermann Imbs.** **Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof** **Täglich: Theater und Spezialitäten-Vorstellung.** **Neu und sensationell! Musikalischer Sklow Barnay. Chansonette Butli. Duettisten Sammer und Drahtseilkünstler Mr. Annetta.** **Wollschmelz, jeder Art. 4 Regelmäßig 3. Verfügung. Kaffeelüche** **geöffnet an Wochentagen von 2 bis 6 Uhr, Sonntags von 2-5 Uhr.**

Alcazar.

Dresdenerstr. 52/53 (City-Pass.) **Schönste und billigste Sehenswürdigkeit der Residenz!** **Spezialitäten 1. Rang!** **Neu! Sensationell! Neu!** **Spreenizen!** **Anfang: } Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 Uhr.** **Entree Wochentags 15 Pf. R. Winkler.**

Etablissement Bughagen.

Moritz-Platz. **Täglich: Gr. Garten-Konzert.** **Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.** **Spezial-Auswahl von Pilsener Lagerbier, hell und dunkel.** **Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den unteren Rehaurationsräumen statt.** **Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf. Säle für Versammlungen, Kommerze, Festlichkeiten etc.**

Ostbahn-Park

am Rühriner Platz, **Hermann Imbs.** **Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof** **Täglich: Theater und Spezialitäten-Vorstellung.** **Neu und sensationell! Musikalischer Sklow Barnay. Chansonette Butli. Duettisten Sammer und Drahtseilkünstler Mr. Annetta.** **Wollschmelz, jeder Art. 4 Regelmäßig 3. Verfügung. Kaffeelüche** **geöffnet an Wochentagen von 2 bis 6 Uhr, Sonntags von 2-5 Uhr.**

Alcazar.

Dresdenerstr. 52/53 (City-Pass.) **Schönste und billigste Sehenswürdigkeit der Residenz!** **Spezialitäten 1. Rang!** **Neu! Sensationell! Neu!** **Spreenizen!** **Anfang: } Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 Uhr.** **Entree Wochentags 15 Pf. R. Winkler.**

Unserem Freund u. Genossen **Freih. Mauf, gen. „Schnellsegler“**, zu seinem heutigen Geburtstag ein donnerndes Hoch!!! 1897b

Statt jeder besonderen Meldung. Am 12. d. M. entschlief sanft nach kurzen, aber schweren Leiden meine innigst geliebte Frau, unsere Mutter **Clara Roscher geb. Gottschek.** Dies zeigt tiefbetäubt an allen Freunden und Bekannten. 1895b

Der trauernde Gatte. **Gustav Roscher** nebst Kindern. Die Beerdigung findet am Freitag, den 15. d. M., Nachm. 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Petri-Kirchhofes, Friedenstraße, aus statt. 1895b

Dankfagung. Für die ehrenvolle Theilnahme und zahlreichen Krankspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Restaurateurs **Franz Thiele**, sage ich allen Verwandten und Bekannten, insbesondere dem Herrn Prediger Hagenau, für die tröstlichen Worte am Grabe des Entschlafenen meinen herzlichsten Dank. 1912b. **Wittwe Thiele.**

Orts-Krankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter und verw. Gewerbe zu Berlin. **Außerord. Generalversammlung der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer** am Freitag, 22. Sept., Ab. 8 Uhr präz. im Restaur. Seefeldt, Grenadierstr. 83. Tagesordnung: 1. Beschwerte des Delegirten Messer, 2. Bericht 3. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Herren Vertreter ist sehr erwünscht. 1906b

Der Vorstand. **J. A. S. Steinfeldt.**

Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stuckateure Deutschl. „Grundstein zur Einigkeit“. **Örtl. Verwaltungsstelle Berlin.** **Außerordentliche Mitglieder-Versammlung** am Sonntag, 17. Sept., Vorm. 10 Uhr, bei Herrn **Brodnow** (früher Orschel), Sebaftiansstr. 39. Tagesordnung: 1. Wahl sämtlicher Pflichtenführer. 2. Wahl eines Bevollmächtigten und zweier Ersatzmänner für Anfälle. 3. Wahl der Zählkontrollen. 4. Die Anschuldigung des Mitgliedes **Wolf, Georg** (Steinweg), gegen die örtliche Verwaltung. 255/19 5. Verschiedenes. NB. Mitgliedsbuch legitimirt. Das Kassenlokal ist an diesem Sonntag geschlossen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet **Die örtliche Verwaltung.**

Arbeiter-Nachfahrer-Berein „Berlin“. **Donnerstag, den 14. Sept., Abends 8 1/2 Uhr, in Philipp's Restaurant, Rosenhalerstr. 88. 426/13** **ausserordentliche General-Versammlung.** Aufnahme neuer Mitglieder. Um pünktliches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.** **J. A. S. Vogel.**

Als anerkannt reelle und that-sächlich billigste Einkaufsquelle des Süd-Ostens für Gold-, Silber-, Alfenidwaaren (Eig. Fabr.) goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich **H. Gottschalk,** **Goldarbeiter und Uhrmacher,** **37 Admiral-Strasse 37**

Arbeitsmarkt. **Redakteur.** **Als solcher wünscht Schriftsteller u. Journalist, Mitarbeiter eines Parteiorgans Rheinlands, 80 Jahre alt, Placement an partteigen. Organ, auch Ausland. Off. erb. u. A. Z. I in der Exp. d. Bl. 1904b**

2 Lehrlinge verlangt Albert Lampe, Posamentiermstr., Kommandantenstr. 53. **Ein Walzensäge-schneider wird verlangt Paul Hyan, Rüdersdorferstrasse 26. 4502R**

Tailenschneider, dauernde Beschäftigung, sucht Bränkel, Neanderstrasse 29. 60/12

Zuschneider, nur auf Oberhemden, geübte, suchen **Kraft u. Jacobi, Neue Königsstr. Nr. 11. 66/11**

Töpfergesellen, billigen Sandstein, wegen Räumung Lüderstraße 5. 1893b

Achtung!

Große öffentliche Volks-Versammlung

Donnerstag, den 14. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr, im **Alten Schützenhaus, Linienstrasse No. 5.** Tages-Ordnung: 1. Die Maßregelung der Handlungsgehilfen und -Schulfinnen im Magazin A. Lubasch. Referent: Reichstags-Abgeordneter **Robert Schmidt.** 2. Diskussion.

Genossen und Genossinnen! Es sind 34 Angestellte plötzlich entlassen worden. Es handelt sich darum, die Gründe für dieses Vorgehen öffentlich festzustellen. Deshalb ersuchen wir um zahlreichen Besuch. 274/10 **Die Gewerkschafts-Kommission.**

Frauen- und Mädchen-Bildungs-Verein des arbeitenden Volkes für Berlin u. Umg.

Filiale Moabit. **Freitag, den 15. September, Abends 8 1/2 Uhr: Vereins-Versammlung** im Weddingpark, Müllerstr. 178. Tages-Ordnung: Vortrag des **Frl. Wahnitz.** Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.** 411/17

Schöneberg!

Große öffentl. Volks-Versammlung für Männer und Frauen

am Freitag, den 15. September, Abends 8 1/2 Uhr, im **Saale der Schloß-Brauerei zu Schöneberg.** Tagesordnung: 1. Die Beteiligung der Arbeiter an den Kommunalwahlen, im Anschluß an die im Oktober d. J. stattfindende Ergänzungswahl. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.) 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zur Deckung der Unkosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben. Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters, in dieser Versammlung zu erscheinen. **Die Vertrauensperson.**

Rummelsburg.

Sonnabend, den 16. September 1893, Abends 8 Uhr, im **Saale des Herrn Borchmann, Berlinerstr. 83: Öffentliche Versammlung der Textilarbeiter u. -Arbeiterinnen für Stralau-Rummelsburg und Umgegend.** Tages-Ordnung: 1. Zweck und Ziel der gewerkschaftlichen Organisation. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion. 3. Gründung einer Filiale. Zur Deckung der Unkosten Entree nach Belieben. 1898b Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Freien Volksbühne

Dem Vorstand der **Freien Volksbühne** habe ich mittels Einschreibebrief 2 Anträge zur Generalversammlung übersandt; weshalb sind lt. § 28 des Statuts dieselben nicht auf die Tagesordnung gesetzt und weshalb ist plötzlich ein so kleiner Saal genommen, in welchem nur ein Fünftel der Mitglieder Platz findet? **A. Laasch.**

Musik-Automaten

für **Restaurateurs**, große Auswahl zu Kauf und Miete, sowie alle Musikwerke zum Drehen und selbstspielend (alle mit Arbeiterliedern) von 5 Mk. an. Außerdem alle Streich-, Schlag- und Blasinstrumente. Harmonikas aus der schärf. Arbeiter-Industrie. 47722* **Aug. Kessler, 51, Kaufherrstr. 51.**

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,

Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz. **größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe. F. Metzner.**

Echt Stonsdorfer Likör

4 Liter 1,20, 5 Liter 1,50, 10 Liter 10,—, 50 Liter 47,50, 100 Liter 90,—. **Eugen Neumann & Co.** **6a Belle-Allianceplatz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8.**

Arbeiter-Spielkarten

gesetzl. geschützt! **Sensationell! Piquet 32 Blatt.** **à Spiel 65 Pf. Engros-Verlag, Berlin 50, Reichenbergerstr. 19 I.** **Probespiele geg. vorh. Einsend. v. 80 Pf. in Briefm. Franko-Zus. Wiederv. Rabatt**

Altenberg's hem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anstalt,

Neue Jakobstr. 17, Brunnenstr. 162 (fr. 123), Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. 57/58, empf. f. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 Mk. p. Pfd., Bettbed. gef. 1,25 Mk. p. Stüd. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 Mk. an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben. 8716L

Rohtabak Ernst Förster,

Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Möbel

Polsterwaaren, Gardinen, Teppiche etc. auf bequeme **Theilzahlung** **unter Diskretion** **ohne Preiserhöhung** **JULIUS JTTMANN'S** **Waaren-Haus** **Friedrichstr. 113a** **Eingang Dranienburger Straße, 1. Etage.** 4512R

Eidbrüchig.

Unser Münchener Bruderorgan, die „Frankfurter Zeitung“, schreibt:

Aus Angst vor den sozialdemokratischen Landtags-Abgeordneten läßt sich die Zentrums- und die katholischen Presse verleiten. Das führende Organ, der „Bayerische Kurier“, der seit der Verschmelzung des seligen „Freundblattes“ mit ihm weit erheblicher als früher mit dem Geiste der Dummheit besetzt ist, hat neuerdings den Vogel abgeschossen, indem er die Eidfrage der Abgeordneten aufwirft und sich darüber den Kopf zerbricht, ob die sozialdemokratischen Abgeordneten den Eid, welcher den Landtags-Abgeordneten vorgeschrieben ist, mit gutem Gewissen leisten können.

Wir haben den Gelehrten des „Kurier“ kurz und bündig gesagt: mindestens mit demselben guten Gewissen wie die Fürsten können die sozialdemokratischen Abgeordneten Verfassungen beschwören.

Sehr richtig bemerkte die „Frankfurter Zeitung“, daß für die sozialdemokratischen Abgeordneten durch den Eintritt Bebel, Liebknecht's in den sächsischen Landtag diese Frage längst gelöst sei. Der „Vorwärts“, unser Zentralorgan, hat zur richtigen Zeit eine Erklärung Bismarck's ausgegraben, die er 1864 während des Verfassungskonfliktes im preussischen Abgeordnetenhaus abgab, welche folgendermaßen lautet:

„Ein Eid auf die Verfassung kann nur bindend sein, wenn man es dem Vereidigten möglich macht, mit der Verfassung zu regieren. Wenn man es ihm aber unmöglich macht, mit der Verfassung zu regieren, so ist selbstredend der Eid auf die Verfassung weder für den Träger der Krone noch für seine Minister bindend. Es wird in diesem Falle aus einer Rechtsfrage eine Machtfrage und sie als solche entschieden.“

Nun, wir meinen, was in letzter Linie für die Träger der Krone und die Minister gilt, ist auch für die Volksvertreter recht und billig.

Der „Bayerische Kurier“ sucht allerdings die Verfassung als eine unwandlungsfähige Einrichtung hinzustellen, wie wohl die meisten Abgeordneten des Zentrums sich wiederholt für eine Aenderung der Verfassung ausgesprochen haben und die Abgeordneten des Landtages, im Verlauf der letzten Legislaturperiode, zwei Gesetze — der Pragmatikation der Beamten und der Aenderung des Brandweinsteuergesetzes — ihre Zustimmung gaben, die als eine Aenderung der Verfassung aufzufassen sind.

Unser Münchener Bruderorgan hat die Absurdität der Auffassung des Zentrumsorgans ganz treffend beleuchtet, hat gesagt, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten, trotz dem Wortlaute des Eides, die Interessen der Sozialdemokratie, die Forderungen unseres Programms, mit aller Entschiedenheit vertreten werden.

Dieser ganz natürliche Standpunkt veranlaßt nun das Zentrumsblatt, der „M. Post“ vorzuwerfen, sie predige den Meineid! Das irritirt uns nicht weiter, unser Münchener Bruderorgan wird dem Frechheit des „Kurier“ schon zurechtweisen. Wir wollen diese Gelegenheit nur benutzen, um den schwarzen Heuchlern zu zeigen, auf welchem sumpfigen Boden sie sich mit ihrer Auffassung des Parlamentseides begeben haben.

Das leitende Zentrumsorgan hält die Vertretung des sozialdemokratischen Programms im bayerischen Landtag unvereinbar mit dem Eid der Abgeordneten, durch welchen sich diese verpflichten, die Interessen des „ganzen Volkes“ zu wahren.

Das ist eine ganz schiefe Auffassung, denn die Sozialdemokratie ist bestrebt, die gesellschaftlichen Zustände so zu gestalten, daß alle Menschen zu ihrem Rechte gelangen, daß alle Menschen ein menschenwürdiges Leben führen können. Jede Thätigkeit, die darauf abzielt, das sozialdemokratische Programm zur Durchführung zu bringen, erfolgt im Interesse und zum Wohle des ganzen Volkes, steht also mit dem Abgeordneteneid im vollsten Einklang.

Wie steht es aber, die Auffassung des Parlamentseides nach dem „Bayerischen Kurier“ zu Grunde gelegt, mit den Abgeordneten des Zentrums, die, wie sie selbst zugeben, vorzugsweise die Interessen der katholischen Kirche und, wie an den verschiedenen Gelegenheiten ersichtlich, hauptsächlich die der bei ihnen die Klasse vertreten?

Nach der Auffassung des „Bayerischen Kuriers“ sind alle Abgeordneten des Zentrums, welche in der vergangenen Legislaturperiode der Abgeordnetenkammer angehörten, ausnahmslos eidbrüchig.

Daß die Besteuerung von Lebensmitteln, insbesondere die Erhöhung der Malzsteuer gleich um 50 Prozent, nicht im Interesse des ganzen Volkes lag, sondern hauptsächlich die Arbeiterklasse schwer drückt, wird auch der „Bayerische Kurier“ nicht bestreiten; seiner Debatte zufolge sind alle Abgeordneten, welche für die Erhöhung der Malzsteuer stimmten — und die vom Zentrum waren alle dabei — eidbrüchig.

Die Erhöhung der Brandweinsteuer geschah nur zum Nachtheil der Arbeiterklasse, die Zentrumsmitglieder, welche dafür stimmten, sind eidbrüchig.

Die Erhöhung der Ministergehälter lag gewiß nicht im Interesse des ganzen Volkes, die Zentrumsabgeordneten haben dafür gestimmt, sind somit eidbrüchig.

Die sozialdemokratische Petition um Erweiterung des Gemeindevahlrechtes hatte den Zweck, ein Vorrecht des Besitzes abzuschaffen, die Zentrumsabgeordneten haben dagegen gestimmt, ergo sind sie eidbrüchig geworden.

Die Petitionen um Einführung des direkten, geheimen Wahlrechtes zum Landtag lagen im Interesse des gesamten Volkes, die Zentrumsabgeordneten haben diese in den Papierkorb versenkt und sich damit des Eidbruchs schuldig gemacht. Die Verkündigungen der niederen Eisenbahn-Bedienten, der Arbeiter in den Staatswerkstätten, der Kreisräte und niederen Postbeamten, Erhöhung des Gehaltes oder Arbeitslohnes betreffend, waren um so berechtigter, als man schon die Verbesserung der gut bezahlten Beamten für erforderlich hielt. Die Zentrumsabgeordneten haben die Leute mit leeren Worten abgesperrt, haben dadurch ihren Eid gebrochen.

So können wir den Zentrumsabgeordneten Zug um Zug den Eidbruch nachweisen, ihre ganze Thätigkeit war, in mer die Auffassung des „Bayerischen Kurier“ zu Grunde gelegt, ein fortgesetzter Eidbruch.

Der „Bayerische Kurier“ wird aus dieser kleinen Blumenlese ersichtlich, zu welchen Konsequenzen seine Definition des Parlamentseides führt. Daß unsere Schlussfolgerung ungleich logischer ist, als die des „Kurier“, wird jedermann zugeben. Dahin kommt man, wenn man der überflüssigen, ganz und gar veralteten Bestimmung der bayerischen Verfassung noch eine Zwangsauslegung giebt.

Parteinachrichten.

Ueber die Parteibewegung in Greifswald wird uns berichtet: Da in hiesiger Stadt alle Lokale von der Polizei uns abgetrieben worden sind, so mußten die Genossen unsere Vorfälle am 27. August draußen auf der Chaussee, im Neufährtschen Mühlengarten, dem einzigen verfügbaren Lokale, abhalten. In dem nur kleinen, aber hübsch geschmückten Lokale vereinigen sich dann am genannten Tage an 200 hiesige Genossen; die Festrede hielt Genosse Ohl-Stettin; dem äußerst interessanten Vortrage folgten die Genossen mit reger Theilnahme.

Nach den zwei Vorträgen des Genossen Ohl-Stettin am 21. und 27. August folgte am Donnerstag, den 7. Septbr., in öffentlicher Volksversammlung ein Vortrag des Genossen Mett-Stettin, der sich augenblicklich auf einer Agitationsreise durch Norddeutschland befindet. Trotz des strömenden Regens hatten ca. 60 Genossen sowie einige Genossinnen den weiten und schmutzigen Weg zum Neufährtschen Mühlengarten nicht gescheut; doch mußte man aus dem durch Lampen erleuchteten Garten in das einigermaßen geräumige Gastzimmer, den sogenannten „Saal“, flüchten. Mett hielt einen anregenden Vortrag: „Ueber den Nutzen der Arbeiterorganisationen“, in dem er die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften scharf angriff, sowie über den Achtstundentag und die Frauenbewegung sprach. Aus den interessantesten Ausführungen sei hervorgehoben, wie Mett die Sozialpolitik der Zentrums- und Freisinnigen beleuchtete und unter anderem die famosen Speisezettel des Herrn Kaplans Dike unter großer Entrüstung zum besten gab. — Geaner meldeten sich, trotzdem der Vorstehende Poggen-dorf sie dazu aufforderte, nicht zum Wort. In der sehr lebhaften Debatte kamen manche lokale Mißstände zum Vorschein; besonders wurde das Treiben der hiesigen Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften beleuchtet und ein diesbezüglicher Artikel des „Greifswalder Tageblatts“ verlesen. Nach einem Schlusswort Mett's wurde die vom vorzüglichsten Geiste getragene Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Noch sei bemerkt, daß die hiesigen Genossen bei der Agitation infolge von Mangel an Agitationsmitteln, des Fehlens eines geeigneten Lokals und der Maßregelungen von Arbeitern, sowohl in der Stadt wie auf dem Lande mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Werden wir von Berlin aus nicht, wie wir sehr lebhaft hoffen, mit Agitationsmaterial unterkühlt, so ist ein erfolgreiches Arbeiten für unsere Sache äußerst schwierig.

Neu-Ruppin. Am Sonntag, den 3. September, fand im festlich geschmückten Lokale des Herrn Ganschow ein Parteitag des Ruppiner-Templiner Wahlkreises statt. Der Genosse Krausemann eröffnete mit einer Ansprache die Konferenz. Zum 1. Punkt: Rückblick auf die letzte Reichstagswahl, erhielt Genosse Welt das Wort, und forderte die anwesenden Delegirten auf, in allen Orten unter ihren Arbeitskollegen recht thätig und eifrig für die Verbreitung unserer Ideen thätig zu sein und nicht zu erlahmen, wenn auch auf den ersten Antritt der Erfolg nicht erreicht würde. Besonders die Ruppiner Genossen geben ein Beispiel dafür; immer wieder haben sie sich aufgerufen, trotzdem, wie man wohl sagen kann, die junge Bewegung dort Schlag auf Schlag erhalten hat. Bei der 8ler Wahl wurden nur 8 Stimmen für Liebknecht abgegeben; diese 8 Mann arbeiteten aber unverdrossen weiter, ohne zu ermüden, und zeitigte bei der 8ler Wahl 60 Stimmen für Bebel. Bei der 87er Wahl brachten wir es auf 208 Stimmen für J. Mitau. Endlich, nach langen vergeblichen Versuchen gelang es uns wieder, drei Wochen vor der 90er Wahl ein kleines Lokal zu bekommen, das wir jetzt noch haben und das der Birth durch Umbau auch schon vergrößert hat. Nun wurden öffentliche Wahlversammlungen abgehalten und die Agitation wieder etwas reger. Trotzdem erreichten wir nur 443 Stimmen. Von nun ab ging aber die Agitation durch Wort und Schrift unablässig weiter und sehen wir auch, daß unsere Arbeit und unser Aushalten nicht vergebliche Mühe war. Wir hatten bei dieser letzten Wahl schon 3105 Stimmen für unseren Kandidaten aufzuweisen. Diese Stimmenzahl übersteigt unsere kühnsten Erwartungen; schreiten wir so vorwärts und arbeiten unverdrossen weiter, so ist nach der jetzigen Stimmung im Kreise zu schließen, nicht ausgeschlossen, daß wir in fünf Jahren bei der nächsten Wahl, einen der schwärzesten Kreise erobern werden. Bis dahin thut aber noch viele und schwere Arbeit noth, denn der Kreis ist ein ausgedehnter Landkreis mit ganz ungenügender Verbindung. Die Zeitverhältnisse arbeiten für uns mit und öffnen dem Widersat die Augen. Darum auf Genossen zum frischen und ersten Kampfe, damit wir endlich den Sieg erringen. (Lebhafter Beifall). Zu Punkt 2: Organisation, schlägt Genosse Krausemann vor, sich dem sozialdemokratischen Wahlverein für den Kreis Ruppiner-Templin, der in Neu-Ruppin seinen Sitz hat, anzuschließen. Der Verein zählt zur Zeit 170 Mitglieder. Zweitens: Wahl von Vertrauensmännern, die mit dem Parteivorstand in Verbindung zu treten hätten. Beide Vorschläge wurden angenommen. Als Presse wurde die „Brandenburger Zeitung“ nach dem Beschlusse des Potsdamer Parteitages anerkannt und verpflichtet sich sämtliche Delegirte, für die weitestehende Verbreitung zu sorgen.

Zur Stellung zum Parteitage schlägt Genosse Trapp vor, selbst aus dem hiesigen Wahlkreise einen Delegirten zu senden. Arbeit ist der Kosten wegen dagegen und wünscht, lieber für das Geld Broschüren zu kaufen und unentgeltlich auf dem Lande zu verbreiten, wodurch der Partei ein größeres Verdienst erwiesen würde, als wenn dieser Kreis auf dem Parteitage vertreten wäre. Die Versammlung beschloß demgemäß. Mit dem Absingen der Marschliedchen und einem brausenenden Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde der Parteitag geschlossen.

Für Versammlungsbesucher ist eine Entscheidung, die das Reichsgericht gefällt hat, von Interesse. Die Entscheidung lautet: „Ist dem Einrufer und Vorstehenden einer Versammlung ein Saal vom Eigentümer derselben behufs Abhaltung dieser Versammlung zur Verfügung gestellt worden, so ist der Vorstehende Dritten gegenüber zur Ausübung des Saales besugt und die Nichtbefolgung der vom Eigentümer des Saales nicht widersprochenen Aufforderung des Vorstehenden an den Dritten, den Saal zu verlassen, ist als Hausfriedensbruch zu bestrafen.“

Reichstreue Rabaukbrüder und Störer sozialistischer Versammlungen, wie sie z. B. in der Gegend von Eisleben noch läppig getrieben, wird diese Entscheidung arg verhasst, wenn sie gegen diese Vurschen zur Anwendung gebracht wird.

Die Sozialdemokratie und die badischen Landtagswahlen. In Karlsruhe waren am Sonntag die Delegirten von 11 sozialdemokratischen Wahlvereinen des Landes zur Versammlung über die Theilnahme an der Landtagswahl versammelt. Es waren nur Orte von Mannheim bis Offenburg vertreten; von den Vereinen des badischen Oberlandes zeigten noch die Brötcher Genossen schriftlich an, daß sie in die Wahlagitation eintreten. Am gleichen Tage fand auch eine Konferenz der Schwarzwalder Genossen zu Donaueschingen statt. Nach dem Ergebnisse der Karlsruher Konferenz, die vom Vorstehenden der Landesorganisation geleitet wurde und zu welcher auch die beiden

sozialdemokratischen Landtags-Abgeordneten Dreesbach und Dr. Müdt erschienen waren, werden sich die Genossen folgender Wahlkreise an der Landtagswahl theilnehmen: Mannheim, Wiesloch, Pforzheim-Stadt, Pforzheim-Land, Karlsruhe-Stadt, Durlach-Land, Offenburg-Stadt und Brötcher-Stadt; sehr wahrscheinlich auch Heidelberg-Stadt, woselbst nächsten eine Vertagung der Genossen aus der Stadt und den Landorten stattfindet. Es wurde nach mehr als dreistündiger Beratung beschlossen, den Genossen derjenigen Bezirke, in welchen die sozialdemokratische Partei nicht in die Agitation eintritt, strenge Wahlenthaltung zu empfehlen. Ueberall dort, wo die Parteigenossen in die Wahlagitation eintreten, sollen sie vor der Wahlmännerwahl den sozialdemokratischen Landtagskandidaten bezeichnen und die von der Partei aufgestellten Wahlmänner verpflichten, dem proklamirten sozialdemokratischen Kandidaten die Stimmen zu geben. Nur solche Wahlmänner dürfen sozialdemokratische Stimmen erhalten. Kompromisse mit anderen Parteien sind ausgeschlossen. Einige Landtagskandidaturen sind bereits festgestellt; die übrigen werden in den nächsten Wochen nachfolgen. Die Genossen in Baden sind aufgefordert worden, durch freiwillige Beiträge dem Landtags-Wahlfonds zur vollen Kraft zu verhelfen. Sammellisten versendet der Vorstand der Landesorganisation.

Lokales.

In die Arbeiter Berlin!

Wie Ihr wißt, beabsichtigt die Verwaltung der Stadt- und Ringbahn Euch die Dienstverrichtungen, welche den bisherigen Angestellten oblagen, aufzuheben. Man muthet Euch zu, die Koupesfahrern beim Ein- und Aussteigen aus den Bahnzügen zu schließen. Niemand hat ein Recht, von Euch derartige Dienste zu verlangen.

Ihr macht Euch zu Mitschuldigen einer arbeiterfeindlichen Knauserie zu gunsten des heutigen Klassenstaates, wenn Ihr Eure Hand dazu bietet, den Proletariern des Bahndienstes die Arbeit zu nehmen.

Laßt Euch aber nicht durch ein provokatorisches Benehmen höherer Bahnbeamter zu Ausschreitungen verleiten. Weigert Euch einfach, das zu thun, wozu Ihr nicht verpflichtet seid; namentlich ist äußerste Vorsicht geboten, wenn es zu Feststellungen von Persönlichkeiten kommt.

Eure Lösung im Freundeskreise, in Vereinen und Versammlungen sei jezt:

Niemand schließe auf der Stadt- und Ringbahn die Wagentür!

Nochmals Herr Red. Ueber die Art und Weise, wie Herr Red., den wir in unserer gestrigen Notiz als Zungenwächter leuchten sahen, seinen Entbehrungslohn „erwirbt“, geht uns aus Sachkreisen folgendes zu:

Durch das Zahlkellnersystem haben es die Herren Besitzer der Wiener Cafés sich recht bequem gemacht, an dem Verdienste ihrer Angestellten mit zu partizipiren. Am weitesten hat es in dieser Hinsicht oben benannter Herr gebracht, dessen besondere Schwäche es als früherer „Obermeister“ der Gastwirths-Zunftung war, die ausgeleierten Lehrlinge in salbungsvoller Rede vor „der sozialdemokratischen Richtung in der Stellerecke“ zu warnen. Gehalt bekommt ein Zahlkellner bei Herrn Red nicht; was aber muß er dem Prinzipal zahlen? Bei Antritt seiner Thätigkeit, also noch ehe er einen Nickel Trinkgeld alias Almosen vereinbart hat, wird ihm für jeden Zuträger, (Unterlebensschlepper), deren er drei hat, eine Mark angegeschrieben. Desgleichen hat er an jeden derselben noch eine Mark direkt baar zu entrichten als Koffgeld. Um sich bei seinen Gehilfen erkenntlich zu zeigen, giebt er ihnen jedoch in der Regel noch 50 Pfennig bis eine Mark mehr. Dies entspricht schon einer Ausgabe von täglich 7,50 M. mindestens, welche ein jeder der zwei Zahlkellner an den Herrn Prinzipal zu leisten hat.

Weiter hat jeder der zwei Zahlkellner, welche täglich arbeiten — der dritte geht nämlich spazieren — 6 pCt. des Umsatzes zu zahlen, d. h. für je hundert Mark, welche im Geschäft umgesetzt sind, entrichtet er hundertundsiebzehn Mark. Nehmen wir an, daß jeder Zahlkellner mit seinen drei Gehilfen nur 200 M. Kasse mache, so „verdient“ Herr Red hierbei weitere 24 M.

Sirka 20 Mark also muß ein Zahlkellner oben gedachten Cafés an seinen Ausbeuter täglich zahlen, ehe er einen Pfennig für sich behalten darf. Woher nehmen und nicht stehlen? (Haut man denn wirklich, daß diese Summen ehrlich verdient werden können? Ist es nicht vielmehr als sicher anzunehmen, daß die Zahlkellner in die Zwangslage gebracht werden, die Gäste zu betrügen? Wer ist nun hier der Schuldige, wer der Betrüger? Der Stellner wird durch seine ökonomische Lage förmlich gezwungen zu betrügen, gezwungen durch seinen Arbeitgeber, der aber in sittlicher Entrüstung überschäumt und ihn sofort entläßt, falls er sich bei einer Unrechtheit ertappen läßt. Juristisch ist ein solches Verfahren allerdings unantastbar — leider. Bemerkte sei noch, daß in allen hiesigen Wiener Cafés das gleiche System herrscht.

Steuerliches. Wenn ein deutscher Staatsbürger seine Steuern nicht pünktlich bezahlt, weil er nicht kann, so wird er gemahnt und abermals gemahnt, schließlich gepfändet. Und da in Preußen-Deutschland alle Beamten bis herab zum Nachtwächter mit der nöthigen Schneidigkeit ausgerüstet sind, so geschieht das Letztere in der Regel nicht ohne die nöthige Bravour. Doch daran hat sich der deutsche Reichsbürger bereits gewöhnt, er hat sich längst mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß er — für die Beamten da ist. Aber, daß es einem Beamten der Steuererklärung sein sollte, den Wahnsinn in Abwesenheit des zu Mahnenden direkt an die Thürdrehbüchse anzuklopfen, sodas er von jedem Passanten gesehen werden muß, das möchten wir denn doch bezweifeln. Und doch ist dies vorgekommen, und zwar in der Grenzstr. 15; dort wohnt ein Arbeitsmann, der Steuern schuldig bleiben mußte und dem vor kurzem, als er nach Hause zurückkehrte, schon die Kinder obige Nachricht entgegenbrachten. Dasselbe nimmt die Steuerbehörde Veranlassung, dafür zu sorgen, daß ihre Organe nicht zum Glanz auch den Spott noch fügen.

Man schreibt der „Vossischen Zeitung“ aus Deutsch-Wilmersdorf: In diesen nächsten Tagen soll der mit den Charlottenburger Wasserwerken bestehende Lieferungsvertrag dem Vernehmen nach in ein Monopol für diese Werke verwandelt werden. Es erscheint ungläublich, wie unsere Gemeindevertretung jezt, nachdem sich die Leistungen der Gesellschaft in Bezug auf Menge und Güte des Wassers so wenig bewährten, es gut heißen sollte, auf etwa 40 Jahre eine Verbindung einzugehen, aus welcher benachbarte Vororte gerade jezt gern wieder heraus möchten, allein schon wegen des einen Vorrechtes

Charlottenburg, daß den anderen Vororten das Wasser gesperrt werden muß, wenn es für diese Stadt nicht ausreicht. Vor allem sollte erst abgewartet werden, wie der Streit mit den Nachbarorten ausgeht, und wie sich die Anlagen der Wasserwerke behaupten; aber es scheint fast, als wenn es Sonderinteressen sind, die so sehr auf Abschluß des Monopol-Vertrages drängen, denn anders ist die Versorgung gewisser Straßen in bezug auf Kostenfreie sofortige Rohrlegung und Sprengung, wie sie der Vertragentwurf vorsieht, nicht zu erklären. Bisher müssen alle Interessenten die Rohrlegung mit 2,50 M. das Meter à fonds perdu an die Gesellschaft bezahlen. Es erscheint wünschenswert und im Interesse der Gemeinde liegend, daß dem Einwirken und Drängen von der Gemeindevertretung noch ein Halt geboten wird, und daß wir noch eine Weile ohne ein Wasser-Monopol auszukommen suchen, denn es handelt sich um eine gar wichtige Frage.

Mit welchen „Geistesprodukten“ auf die Dummheit der Menschen spekuliert wird, hat die lehrlich stattgehabte Verhandlung vor dem Gemeindericht gegen die Firma G. Barthel's Buchdruckerei und Buchhandlung recht deutlich gezeigt. Einige dieser jumeist von Lehrlingen hergestellten „Werke“ sind durch die Gerichtsverhandlung selbst bereits bekannt geworden. Wie wir weiter erfahren, stellt diese Firma als besondere Spezialität „Geheimmittelbücher“ her. Für das schlechte Papier, den schlechten Druck und den noch schlechteren Text, der vorzüglich verklebt ist, um eine vorzeitige Näherung zu verhindern, müssen schwulstige und zweideutige Titel Käufer werden. Da ist z. B.: „Der wahrhaftige feurige Trache oder Herrschaft über die himmlischen und höllischen Geister und Mächte der Erde und Luft. Mit staunenerregenden Abbildungen. Preis 2 M.“, eine Sudelei, die nicht 2 Pfennige wert ist. Weiter: „Geheime Kunstschule magischer Kräfte. Preis 1 M.“ Ferner: „Das siebenmal versegelte Buch der größten Geheimnisse etc., Preis: 2 M.“ So geht das ekelhafte Geschmisse, welches zu sehen und zu binden dort beschäftigten Seherin und Buchbindern größte Ueberwindung kostet, die aber wiederum durch den Hunger überwunden wird. Alle diese Geistesprodukte zusammen bilden „die große Mosesbibel, das ist das sechste und siebente Buch Moses oder der magisch-sympathische Hauschatz nach einer uralten Handschrift!“ Preis: 7,50 M.!!! Dieses Buch ist auf allen drei Schnittseiten mit Leinwand zugellebt, damit niemand hineinschauen kann. Um demselben noch einen höheren Anreiz zu geben, sind dem Titelblatt drei Siegel, ein Kreuz und einen Totenkopf darstellend, aufgedruckt. Dieses Buch wird alljährlich in 1500 bis 2000 Exemplaren hergestellt und ebenso vielen Dummern — jumeist weiblichen Geschlechtes — das Geld aus der Tasche gelockt. Eine gewisse Sorte von Menschen scheint tatsächlich nicht ablehnen zu wollen. Auf alle Fälle sind Ausbeuter und Ausgebutterte einander würdig!

Zum Stande der Cholera wird uns heute mitgeteilt, daß die gestern eingelieferte Person wieder entlassen worden ist, da sie weder als cholerafrank noch als choleraverdächtig befunden wurde. In das Krankenhaus Moabit ist dagegen wiederum eine Person gebracht worden, die verdächtig erscheint; jedoch liegt wahrscheinlich auch in diesem Falle keine Cholera vor. — Von einem anderen Berichtsteller wird noch geschrieben: Unter choleraähnlichen Erscheinungen ist vorgestern Nachmittag die 44-jährige Schneiderin Marie Tief, Adrestr. 158, gestorben. Es hat sich herausgestellt, daß sie kurz vor ihrem Tode aus einer Flasche, welche die Bezeichnung „Kugelschreiber“ trug, getrunken hat. Wahrscheinlich hat sich in der Flasche Gift befunden; jedoch erscheint es ausgeschlossen, daß die T. Selbstmord begangen hat.

Infolge der Manöverstrafungen sind zahlreiche jetzt beim 1. Garde-Regiment z. F. zur Uebung eingezogene Reservisten krank und nach Potsdam zurückbefördert. Dort wurden dieselben, falls die Krankheit nicht allzu ernst war, auf ihren Wunsch sofort entlassen, womit den Leuten natürlich sehr gedient war.

34 600 Mark gestohlen wurden in Potsdam in der vorigen Woche, wahrscheinlich am Freitag Abend, dem 82-jährigen Musterzeichner A. Paulus, welcher in der Französischenstraße 10 ein Haus besitzt und dort eine Art Einsiedlerleben führt. Die Tochter des alten Mannes, Frau B., wohnt in Berlin und ist die Witwe eines früher bei Vorig thätig gewesenen Direktors. Derselben steht aus der Hinterlassenschaft ihrer Mutter eine monatliche Rente von 100 M. zu, welche sich dieselbe am Mittwoch wiederum von dem Vater abgeholt hat. Bei dieser Gelegenheit war das Geld und zwar 30 000 M. in Papieren, deren Nummern bekannt sind, und 4600 M. in Gold noch vorhanden. Der alte Paulus liebte es sehr, über Noth zu klagen und schränkte sich in seinen Ausgaben sehr ein. Als er nun am Sonnabend Abend eine Schneiderrechnung bezahlen wollte, stellte es sich heraus, daß das gesammte Geld, das in zwei Sparbüchern aufbewahrt war, welche in einer Kommode standen, gestohlen war. Am Freitag Abend war es dem alten Herrn, der sehr schwerhörig ist, so, als sähe er eine mit einem rothen Kleid angehabene Frauensperson aus seinem Zimmer nach dem Keller huschen. Er lief derselben nach, konnte aber nichts entdecken und legte der Sache weiter kein Gewicht bei. Als nun nach der Entdeckung des Diebstahls Nachforschungen angestellt wurden, fand man eine Kassette in dem Vorkeller des Hauses, welcher erbrochen war, die andere lag auf dem Spinde in der Wohnung des Diebstahls, ebenfalls ihres Inhalts beraubt. Der Verdacht, den Diebstahl vollführt zu haben, lenkt sich auf eine in Berlin wohnende Frauensperson, für welche der Bestohlene, trotz seines hohen Alters, sich sehr interessierte und ein Verhältnis mit ihr angeknüpft hatte.

Die Tochter des Zigeuners Jeho Petermann befand sich am Freitag im Moabiter Kriminalgerichtsgebäude. Die jetzt vierjährige Helene war vor etwa 2 1/2 Jahren von Spandauer Einwohnern von einem entsetzlichen Tode errettet worden. Sie befand sich damals bei der Truppe Petermann's, dem das krankende Kind ein Dorn im Auge war. Bei einer Zigeunerfestlichkeit in Spandau wurde es von seinem Vater und anderen Mitgliedern der Bande un menschlich gemißhandelt, so daß es endlich kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Augenzeugen entriß Petermann das Kind, als er es wie einen Gummiball umherwarf. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt. Trotz ihrer zahlreichen Verletzungen wurde die Kleine im Spandauer Krankenhaus dem Leben erhalten und dann nach ihrer Genesung von Arbeiter Schwa in Spandau an Kindesstatt angenommen. Von jenem Erlebnis ist dem Kinde nichts weiter geblieben, als eine Brandwunde, die fast die rechte Stirnhälfte bedeckt und davon herrührt, daß die Zigeuner das Kind bei lebendigem Leibe an Lagerfeuer verbrennen wollten. Liebevoller Behandlung hat das Kind für alles Ungemach entschädigt. Helene ist, wie der „A. f. d. S.“ schreibt, ein munteres und, der Zigeunerart entsprechend, auch ein geistreiches Kind geworden, das geläufig deutsch und polnisch, die Mutterprache ihrer Adoptivmutter, spricht. Als Ziegin war sie nicht geliebt, sondern deren Mutter. Diese hatte das Kind mitgebracht in der Befürchtung, daß es ihr von umherstreifenden Zigeunern wieder geraubt werden könnte.

Eine verhängnisvolle Ballonfahrt hat der bekannte Berliner Luftschiffer Lattemann am Sonnabend in Wiesbaden bestanden. Dem „Frankf. General-Anzeiger“ wird darüber berichtet: Der Assistent Lattemann's war der bekannte Luftschiffer Alfred Mappes von hier. Das Wetter war regnerisch und stürmisch. Dessen ungeachtet stieg der Ballon, den man nach dem Absprung seinem Schicksal überließ. Nahe bei dem Kur-Etablissement unternahm Lattemann und Mappes das tollkühne Wagnis und ließen sich gemeinschaftlich an einem Ball-

schirm zur Erde nieder. Ein Spiel der Elemente und unfähig, irgend etwas dagegen zu thun, wurden die Aeronauten vom Sturm hin und her geweht, und der Fallschirm selbst kam trotz der Schwere und seines Ballastes erst nach juxta halbständiger Schweben im Felde bei Erbenheim zur Erde. Vorher aber hatten die Luftschiffer einen sehr gefährlichen Zwischenfall zu überwinden. In der Nähe der Wäsenweiserlei an der Frankfurter Chaussee in einer Höhe von 90 Metern etwa schlug der Fallschirm um, so daß die Abstürzenden nach oben und der Fallschirm nach unten kam. Dies dauerte nur einen Moment, dann brachte ein erneuter Windstoß wieder die natürliche Lage des Gefährts zu Stande. Raum aber war dasselbe der Erde nahe, als ein obermaltiger Windstoß die Luftschiffer packte und eine große Strecke Wegs durch das aufgeweichte Feld schleifte. Dabei erlitten beide nicht unerhebliche Verletzungen. Lattemann verstauchte sich mehrere Rippen, so daß sofort eine dicke Gipswulst entstand und er sich ins städtische Krankenhaus begeben mußte. Mappes erlitt eine Verstauchung des linken Fußes und Hautabschürfungen an der rechten Hand. Lattemann ist trotz seiner schmerzhaften Verletzungen wieder mit seinem verbeugten Weichballon aufgestiegen und glücklich zwischen Offenbach und Oberrod gelandet, nachdem sich der Ballon, wie vorher, in einen Fallschirm verwandelt hatte.

Der im Schloßgarten Bellevue erschossen aufgefunden 34 Jahre alte Dr. phil. Karl Müller hatte bei der Zimmervermietlerin Marquardt in der Melanchthonstraße 23 eine möblierte Stube inne. Er ist hiesigen Blättern zufolge der Sohn eines in der Provinz Posen verstorbenen Pastors, habierte hier in Berlin und sollte im Oktober eine Prüfung ablegen. Da er ohne Verdienstmittel durch Privatunterricht beschaffen und verbiente bei einer Familie in Charlottenburg monatlich 150 Mark. Bereits vor mehreren Wochen sagte er seiner Wittbin, daß er die Quälerei nicht mehr ertragen könne; es sei erdrückend, daß er sich erst das Stubiengeld verdienen müsse, ehe er an das Studium selbst denken könne. In niedergeschlagener Stimmung verließ er am 4. d. seine Wohnung und hat sich wahrscheinlich schon an diesem Tage im Schloßgarten Bellevue erschossen, wo man ihn erst am Sonnabend auffand.

Auf dem Ringbahnhof Moabit gerieth gestern Vormittag gegen 10 1/2 Uhr eine Lokomotive auf noch nicht ausgeklärte Weise — wahrscheinlich durch Fehlen einer vorüberfahrenden Maschine — in Brand. Die Feuerwehre in der nachliegenden Thurmstraße wurde sofort in Kenntnis gesetzt und war mit gewohnter Pünktlichkeit zur Stelle. Inzwischen waren die Bahnarbeiter bemüht gewesen, die zunächst anhängenden Waggons des betreffenden Güterzuges zu schützen. Es gelang, den brennenden Wagen loszulassen und durch eine Rangiermaschine auf ein Nebengeleise zu schleppen, jedoch der Feuerwehre ermöglicht wurde, bequem und ungehindert durch die vorbeifahrenden Züge, zu arbeiten. Leider war der Bahnhofsbrand wegen seiner Lage zwischen den Geleisen weder zum Anschlag noch zum Füllen der Wasserwagen zu benutzen, es mußte der ziemlich weit abgelegene Hydrant in der verlängerten Bremerstraße in Anspruch genommen werden. Nachdem ein zweiter Löschzug in Thätigkeit getreten war, gelang es bald, die brennenden Strommassen abzulöschen. Nach etwa einstündiger Arbeit konnte die Feuerwehre wieder abrücken.

Marktpreise in Berlin am 12. September, nach Ermittlungen des Polizeipräsidiums. Weizen per 100 Kg. guter von 15,00—15,50 M., mittlerer von 15,40—15,80 M., geringerer von 15,25—15,20 M. Roggen per 100 Kg. guter von 13,40—13,80 M., mittlerer von 12,90—12,60 M., geringerer von 12,50—12,20 M., Gerste per 100 Kg. gute von 19,00—17,70 M., mittlere von 17,60—16,40 M., geringe von 16,30—15,00 M. Hafer per 100 Kg. guter von 18,40—17,20 M., mittlerer von 17,10—16,00 M., geringerer von 15,90—14,80 M. Stroh, Richt per 100 Kg. von 6,80—5,65 M. Heu pr. 100 Kilogr. von 8,80—6,50 M. Erbsen, gelbe zum Kochen per 100 Kg. von 40,00—24,00 M. Speisebohnen, weiße per 100 Kg. von 50,00—20,00 M. Finken per 100 Kg. von 30,00 bis 30,00 M. Kartoffeln per 100 Kg. von 8,00—5,00 M. Rindfleisch von der Keule per 1 Kg. von 1,60—1,20 M. Bauchfleisch per 1 Kg. von 1,80—0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,60—1,00 M. Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,60—0,80 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50—0,90 M. Butter per 1 Kg. von 2,80 bis 2,00 M. Eier per 60 Stück von 4,80—2,20 M. Fische per 1 Kg.: Karpen von 2,40—1,20 M. Kalle von 2,80—1,20 M. Zander von 2,40—1,20 M. Hechte von 2,00—1,00 M. Barsche von 1,60—0,80 M. Schleie von 2,40—1,10 M. Weite von 1,40 bis 0,60 M. Krebse per 60 Stück von 15,00—1,50 M.

Polizeibericht. Am 12. ds. Mts. Nachmittags entstand in den Dachgeschossen der Häuser Oranienfr. 78 und Yorlstr. 78 Feuer, wodurch in beiden Fällen die Hälfte der Dachfläche zerstört wurde. — Außerdem fanden zwei kleine Brände statt.

Gerichts-Beilage.

Unter der Anklage des Luerlichs hatte gestern der Kammerherr Karl Graub vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I zu erscheinen. Er that es mit selbstbewährter Miene und mit einem umfangreichen Altesstück versehen. Nach Feststellung seiner Personalien erbat der Angeklagte sich das Wort, bevor der Anklagebeschluss verlesen worden sei. Sein Wunsch wurde ihm gewährt. „Der Präsident“ hob er an, „ich erhebe den Einwand der Unzuständigkeit des Gerichts, da die Anklage unter dem ungerechtfertigten Schutz falsch verstandener Befehle erhoben ist.“ Dieser Einleitung folgte eine Rede, die ein so krauses Durcheinander von juristischen Ausdrücken bot, daß nur ein allgemeines Kopfschütteln darauf erfolgte. Der Gerichtshof trat wegen des Antrages des Angeklagten in Beratung, sagte aber den Beschluß, in die Verhandlung nicht einzutreten, weil durch die Rede des Angeklagten Zweifel an dessen Berechnungsfähigkeit entstanden seien. Der Gerichts-Physikus, Medizinalrath Dr. Long, soll mit der Untersuchung des Angeklagten auf seinen Geisteszustand beauftragt werden.

Ein umfangreicher Diebstahl- und Hehlerprozeß wurde gestern unter der Firma „Merten und Genossen“ vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I verhandelt. Die Anklage richtet sich gegen 22 Angeklagte, von denen 18 zur Stelle waren, und da bei dem umfangreichen Apparat, der in Bewegung gesetzt werden mußte, der Strafkammer Saal nicht ausreichte, mußte die Verhandlung im kleinen Schwurgerichts-Saale stattfinden. Im November und Dezember v. J. kamen namentlich im Norden Berlins zahlreiche nächtliche Einbrüche vor, welche die Kriminalpolizei längere Zeit in Nibem hielten. Fast immer waren Geschloßlokale, welche Nachts ohne Bewachung waren, die Schauplätze der Diebstähle; die Eingangstüren waren sehr kunstgerecht durch Nachschlüssel eröffnet und die Beute, welche den Dieben in die Hände fiel, war fast in jedem Falle eine recht beträchtliche. In einzelnen Fällen mußten sich die Einbrecher in das betreffende Haus einschließen haben, in anderen Fällen haben sie nach vollbrachtem Verbrechen augenscheinlich an Ort und Stelle gemächlich Nachtrabe gehalten, ehe sie sich und ihre Beute in Sicherheit brachten. Den Kriminalkommissaren Kefmann und Klatt gelang es erst nach vielen Nibem, die Angeklagten als die Diebe bzw. Hehler festzunehmen zu können und die Ermittlungen der beiden Sicherheitsbeamten ließen keinen Zweifel darüber, daß es sich hier um eine weitverworfene Diebesbande handelte, die in verschiedensten Gruppierungen die von einzelnen ausbalancierten Diebstähle zur Ausführung brachten. Ihre Thätigkeit war eine sehr vielseitige. Eine Gruppe vollzog die „schwere“ Ar-

beit, die nur mit Brecheisen und Dietrichen gelöst werden kann. Eine andere Gruppe betrieb besonders den Diebstahl an auf der Straße unbeaufsichtigt gelassenen Sachen. Es handelte sich hierbei immer um Geschloßmaggen, welche die Hausdiener der betr. Geschäfte, während sie in einem Hause eine Bestellung auszurichten hatten, auf ganz kurze Zeit selbst überlassen hatten. Eine dritte Gruppe endlich betrieb die Leichenfledderei, indem die betr. Angeklagten in der Nachtzeit angerufene Männer, die ihnen entgegen kamen, zu Boden warfen und sie ihrer Portemonnaies beraubten. Abgesehen von den 22 Einbruchdiebstählen stehen noch 10 Fälle zur Anklage, in denen in der gedachten Weise Hausdienern Waaren entwendet worden sind. Die Angeklagten sind zum größten Teil schon vorbestraft, einzelne haben schon ein längeres Strafregister, andere sind mit dem üblichen Spinnnamen von der Verbrechensthat gewissermaßen in Eid und Pflicht genommen. — Das Ergebnis der umfangreichen Verhandlung werden wir morgen mittheilen.

Das Pünktlichkeit vor Gericht eine besondere Pflicht der Befandenen ist, wurde gestern einer Anzahl Zeugen seitens des Vorsitzenden in eindringlichster Weise vorgehalten. Es sollte eine Sache mit vielen Zeugen verhandelt werden. Nur etwa die Hälfte der Befandenen war zur Stelle. Schon war eine Vertagung in Aussicht genommen, als einer der Befandenen Zeugen nach dem anderen sich einstellte. Die Vorwürfe des Vorsitzenden steigerten sich mit jedem Erscheinenden, von denen kein einziger einen kräftigen Entschuldigungsgrund vorzubringen wußte. „Ich bin geschäftlich etwas aufgehalten worden“ — „Die Pferdebahn war besetzt“ — „Ich bin etwas kranklich“ — lauteten die Einwendungen. Dem zuletzt erschienenen Zeugen ging es am schlechtesten. Er führte zu seiner Entschuldigung an, daß die Pferdebahn, die er benutzte, einem Zusammenstoße ausgelegt gewesen wäre und dadurch eine Verzögerung erlitten hätte. Dem Vorsitzenden erschien dies wenig glaublich. Er erkundigte sich nach der Strecke und dem Orte, wo der angebliche Zusammenstoß stattgefunden habe und wies den Zeugen auf den § 188 des Str.-G.-B. hin, wonach ein Zeuge, Geschworener oder Sachse, der eine unwahre Thatsache als Entschuldigung vorschützt, mit Gefängnis bis zu 2 Monaten bedroht wird.

Ein kühner Sprung in eine Eierkiste macht den Bericht eine erhebliche Arbeit. Am 23. Juli v. J. sprang aus der Mitte einer Gruppe von jungen Leuten, welche an dem Laden des Kaufmanns Volk am Koppengänge vorbeilamen, plötzlich einer hoch in die Luft und stand im nächsten Augenblicke mit beiden Füßen in einer am Ladeneingange ausgehängten Eierkiste. Nachdem er etwa 4 Schock Eier getrampt hatte, sprang er wieder aus der Kiste und floh, gefolgt von dem empörten Geschloßhaber und dessen Kommiss, eiligt von dannen. Er wurde aber gefestigt und durch einen Nachtwächter zur Wache gebracht, wo er sich als der Schraubendreher Bruno Wagner vorstellte. Lehrt wurde seinerzeit vom Schöffengericht wegen Sachbeschädigung zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt, legte aber Berufung ein. In dem gestrigen Termine vor der fünften Strafkammer behauptete er plötzlich, das Opfer einer Personenverwechslung zu sein, da er weder den kühnen Sprung ausgeführt, noch aber zur Wache gebracht worden sei. Während der geschädigte Kaufmann Volk mit ziemlicher Sicherheit dabei blieb, daß der Angeklagte sowohl der Springer, als der Verhaftete sei, führte Wagner seinen Freund, den Schraubendreher Paul Cristall, als den Attentäter vor und behauptete, daß dieser, der oft vorbestraft ist und polizeilich nicht gemeldet war, seinen Namen und sein Nationale auf der Wache fälschlich angegeben habe. Cristall bestätigte denn auch vollständig, daß er derjenige Mann gewesen, der an dem betreffenden Abend zur Wache gebracht worden sei. Der Gerichtshof war aber nicht willens, dieser Selbstanklage ohne Weiteres Glauben zu schenken; er schien sich vielmehr der Ansicht zu geneigen, daß hier ein falsches Spiel getrieben werde, welches vielleicht darin seine Erklärung finde, daß gegen Cristall der nötige Strafantrag nicht vorliege. Schon die Thatsache, daß letzterer behauptete, in der Trunkenheit von einem Dritten auf die Eierkiste gestossen zu sein und nur mit einem Bein in der Kiste gefangen zu haben, mußte Mißtrauen erwecken, da nach den Beobachtungen der übrigen Zeugen der Betreffende in einem regelrechten Sprunge mit beiden Beinen zugleich in die Eierkiste gerahten war. Der Gerichtshof ließ daher die Aussagen dieses ihm nicht kläglich erscheinenden Zeugen sorgsam protokollieren und beschloß die Vorladung weiterer Zeugen, um prüfen zu können, ob die Selbstbeschuldigung des Zeugen Cristall Glauben verdient.

„Grober Unfug“. Die „Vollk.-Zeitung“ berichtet: „Sie haben Furcht gehabt!“ Wer sprach diesen Vorwurf aus? Der Vertreter der Anklagebehörde, ein Amtsanwalt, zu zwei Schulheuten in einer Schöffengerichtssitzung, die dieser Tage hier stattfand. Ein Amtsanwalt, der Schulmännern Furcht vorwirft — man wird einräumen, daß ein solches Ereignis zu den Seltenheiten gehört, in Preußen wenigstens. Der Seltenheit sei eine kleine Schilderung gewidmet. Die beiden Schulheute, die den erwähnten Vorwurf hinnehmen mußten, hatten eines Abends in der Hollmannstraße zwei Prostituirte verhaftet und mit ihnen den Weg nach der Alexandrinenstraße, wo sich eine Polizeiwache befindet, eingeschlagen. Neuge der Verhaftung war ein Bildhauer, Namens S., ein junger, kleiner, schwächlicher Mensch. Neugierig sah er dem Auftreten der Beamten zu und als diese sich mit ihren Häftlingen in Bewegung setzten, folgte er ihnen. Er verband dabei das Angenehme mit dem Nützlichen. Das Angenehme bestand in der Unterhaltung, die ihm die Verhaftung gewährte und das Nützliche bestand darin, daß der Weg, den die Schulheute nahmen, auch der seinige, nämlich sein Heimweg war. Der Bildhauer wohnte in einem der Polizeiwache in der Alexandrinenstraße gegenüber liegenden Hause. Die Schulheute bemerkten bald, daß der junge Mann hinter ihnen her kam, und sie forderten ihn auf, dies zu unterlassen. S. sah keinen Grund für die Verurteilung dieser Weisung. Er ging ja nach Hause. Daß vor ihm zwei Schulheute mit zwei Prostituirten schritten, störte ihn nicht. Ihn wieder fiel es nicht ein, die Schulheute stören zu wollen. Er setzte also seinen Weg weiter fort, immer hinter den Schulheuten her. Noch einmal forcierten ihn die Beamten auf, ihnen nicht zu folgen, er ließ sich aber auch dadurch von der Richtung seines Weges nicht abbringen. Jetzt hatten die Beamten ihr Ziel erreicht. Während sie mit den Häftlingen die Wache betraten, blieb S. vor der Thür der Wache, seinem Hause gegenüber, stehen und bemühte sich, seinen Krugknopf, der aus dem Knopfloch gefallen und zwischen Heud und Wiese gerathen war, heranzuzugreifen. Er war mit dieser harmlosen Arbeit noch beschäftigt, als die beiden Schulheute an ihn herantreten und ihm geboten, mit nach der Wache zu kommen. S. gehorchte. Auf der Wache stellte man seine Persönlichkeit fest und dann entließ man ihn. Kurze Zeit darauf ging S. ein Strafmandat in Höhe von einigen Mark wegen Verübung „groben Unfugs“ zu. Die Uebertretung wurde darin gefunden, daß S. hinter den Schulheuten hergegangen war. Der Bildhauer erhob Widerspruch und nunmehr hatte das Schöffengericht darüber zu befinden. Der Angeklagte betonte, daß er nichts mehr und nichts weniger gethan, als ruhig nach Hause zu gehen. Wo da der grobe Unfug liegen sollte, vermöge er beim besten Willen nicht einzusehen. Die beiden Schulheute, als Zeugen gehört, vermochten außer dem Erzählten nichts weiter zu bekunden. Hier erhob sich der Amtsanwalt erregt und bemerkte, zu den Zeugen gewandt: „Durch das Betragen des Angeklagten ist doch weder ein Kaufmann, noch eine Fuhrenbesitzer, noch eine Verurteilung oder dergleichen entstanden! Wo ist denn da der grobe Unfug zu suchen? Warum haben Sie dem Angeklagten verboten, Ihn zu folgen? Warum haben Sie ihn zur Wache geführt?“ Die Schulheute erwiderten, daß beim Verhaften von Prostituirten Vorrecht geboten sei, denn häufig geschehe es, daß ein „Louis“ den Verhafteten zu

mahlungs- und Erbauungsreden fielen in Höhe und Umgegend auf einen schlechten Boden; denn es ist schrecklich, aber wahr: von den evangelischen Bauern wurde Jekraut schändlich verhöhnt, so daß er, wie es erzählt wurde, sich unter den Schutz des Pastor Priesters zu Lückeburg flüchtete. Es ist verständlich, daß er die Bauern in der Löhner Gegend gerade nicht im besten Angedenken hat. Daraus wird es erklärlich, daß Jekraut diese Ravensberger Bauern, die sonst in der gesamten konservativen Presse Deutschlands als die auferstehenden Exempel christlicher und königstreuer Tugendbolde gepriesen werden, in ihrer Mehrheit als eine laus- und raus- lustige Rote hinstellt, unter denen friedliche Menschen ihres Lebens nicht sicher sind. In Gohfeld fanden nämlich dieser Tage die Wahlen der kirchlichen Repräsentanten statt, wobei sich die Bauern in zwei Lager spalteten: in die ganz schwarzen, den Pastoren aufs Wort gehorchenden, und in die etwas laueren Christen, welche namentlich in puncto Geldausgaben etwas geknöpft waren. Der Führer der letzteren Gruppe war der konservative Landtags-Abgeordnete Kolon Schnatmeier. Für die Wahl scheinen die ganz Schwarzen die rednerischen und schriftstellerischen Fähigkeiten Jekrauts in ihren Dienst genommen zu haben, und daß es dabei weiter gegangen ist, kann sich jeder denken, der die schätzenswerten agitatorischen Fähigkeiten eines Jekraut kennt. Als Hauptzugswort wurde das Wahlprogramm mit dem Plane eines Neubaus einer zweiten Kirche ausgestellt, natürlich um die Frömmigkeit zu vermehren und um eine neue Pastorelle zu schaffen, welche als verheißungsvoller Lohn für die Mühe und Arbeit dem Jekraut entgegenwinkt! Aber der Erfolg war der, daß die ganz Schwarzen bei der Wahl besiegt wurden und daß die Launen unter Schnatmeier mit 450 gegen 320 siegten! — Wir würden von den Gohfelder Kirchenwahlen nicht soviel Aufhebens machen, wenn sie nicht Veranlassung wären, Pastor Jekraut an der Arbeit zu beobachten. Er hat nämlich, um seinem bedrückten Herzen Luft zu machen, seinen ganzen Schmerz über die Niederlage seiner engeren Gesinnungsgenossen in einem längeren Bericht an die „N. W. Z.“ entlassen. Aus diesem Bericht lassen wir einige Sätze hier folgen, die ebenso charakteristisch für Jekraut sind, als sie auch, allerdings nur zwischen den Zeilen zu finden, einige interessante Schlaglichter auf die kirchlichen Zustände im Ravensberger Land lassen. Letzteres ist deshalb interessant, weil diese Gegend bekanntlich für die schwärzeste Gegend im evangelischen Deutschland gilt. Jekraut schreibt also:

„Ein voller Sieg ist der linken Seite zugefallen; aber die Art, wie er erungen, und die Weise, wie er ausgenutzt wurde, ist zum Teil geradezu schrecklich. (Hört, hört!) Am letzten Sonntag vor der Wahl hatte Herr Kolon Schnatmeier, der auch Kirchmeister ist, während des Gottesdienstes an den Bäumen vor dem Kirchhofstufen eine Erklärung befestigen lassen, laut deren er behauptete, eine ihm in den Mund gelegte Keimser in Bezug auf den Kirchbau nicht gehen zu haben und dem Hinweis auf Eph. 4, 25. (Leget die Lügen ab u. s. w.) Am Montag findet sich in dieser Erklärung ein anderer Zettel angeklebt, auf welchem ich an der ganzen Gemeinde wohlbekannter Diakon H. Kürp den Herrn Kirchmeister Schnatmeier der tatsächlichen Unwahrheit bezichtigt, ebenfalls mit dem Hinweis auf Eph. 4, 25. Der Kirchmeister thut sehr bedächtig und droht, den Mann zu verklagen; ein Arbeiter tritt herein und erklärt höchst vergnügt, die Strafe, welche bei dem Prozeß herauskäme, wolle er recht gern bezahlen. Der Kirchmeister wiederholt seine Klage-Androhung; der Bedrohte und die ganze Gemeinde lachen darüber, denn der Mann ist bekannt, welcher vor drei Tagen bezeugt hat, daß der Kirchmeister tatsächlich dem Inhalte nach gefogt hat, was er aufgefodert öffentlich abgeleugnet hatte. Nach diesem Geplänkel am Dienstag nach dem Gesange von: „In allen meinen Taten“ war Nachmittags 1/2 Uhr in der Kirche die Wahl, welche ein Viertelstunde nach Ritternacht ihr Ende erreicht. Nachdem den Beamten ihre Zettel abgenommen sind, beginnt ein Drängen um den ganzen Wahlstift, daß während der ganzen Zeit der Stimmabgabe auch nicht einmal ein kleiner Zugang zur Wagnahme frei war. Männer, die so lange ihre Freunde denken können, nicht zur Kirche gegangen sind, Dienstboten, auch der Seite der englischen Quäker angehörige Männer haben ihre Stimmzettel abgegeben. Die Verbindung zwischen der Kirche- thür und dem nahen Wirtshaus wird auf das lebhafteste unterhalten. Gegen 7 Uhr erscheinen die ersten leicht angetrunkenen Wähler im Gotteshause, ohne ihrem Geist in besonders auffälliger Weise Raum an diesem heiligen Orte zu gestatten, doch bald ist einer taumelnd auf der Kirch- bank eingeschlafen und schlägt wie im Takt mit dem Kopf die steinernen Wand. Die Stimmabgabe ist beendet, der Wahlvorstand macht sich an die Feststellung des Wahlergebnisses und ein großer Theil der Wähler an das Trinken im Wirtshaus. Bald ist das Haus erfüllt von Tabakqualm, der Magen von Bier und Brantwein, die Luft vom Geschrei der Trunkenen. In demselben Maß, wie sich der Sieg in der Kirche der liberalen Seite nähert, nimmt die Betrunktheit im Wirtshaus zu. Wo und zu wollen einige sehen, wie die Sache in der Kirche steht: sie fallen taumelnd zwischen die Grab- hüge wie frische Leichen, welche der Beerdigung harren. Um 10 Uhr, als die Polizei Feierabend erzwingt, löste ein so schreck- licher Lärm in der Kirche, daß der Ortgeistliche das Gottes- haus verließ. Gegen 11 Uhr war es um die Kirche her noch so lebendig, als wäre man aus dem Hause gegangen, um in der Dunkelheit auf der Straße die unfauberen Geister weiter aus- töben zu lassen. Als nach Feststellung des Wahlergebnisses gegen 1/4 Uhr Nachts einige Christenleute die Kirche verließen, glaubten sie ihres Lebens nicht sicher zu sein, so daß sie auf möglichst unbetretenen Wegen in ihre Wohnungen gingen. Am Tag vor dieser Wahl fand man eine Ankündigung des Inhalts angehängt: Große Vorstellung. Nächsten Dienstag wird in Gohfeld „Christi Nimmelfahrt im Luftballon“ gegeben. Es ist aber aus dieser Vorstellung „des Teufels Hölle- fahrt ins Brantweinfass“ geworden.“

Wenn man diese Schilderung über das Leben und Treiben der geprüften christlichen und königstreuen Ravensberger Bauern liest, dann wird man sich seine eigenen Gedanken über die Ein- flüsse machen, welche christliche und königstreue Gesinnung auf die Gestaltung ihrer Anhänger ausübt; denn die Gegend von Söhne, Gohfeld und Mennighäuser gilt unbestritten als ureigene Domäne der Sölderei und Wüderer. Hier hat deren Geist ohne jede Rivalität seit mehr als einem Menschenalter seinen er- zerbischen Einfluß ausüben können; mit welchem Erfolg dies geschieht, das bezeugt die konservativen „Neue Westf. Volks- Ztg.“ durch obigen Jekrauts Bericht auf.

Eine zweitausendjährige Wein-Etiquette. Ein inter- essanter archäologischer Fund ist jüngst berichtet, wie man der „N. Fr. Pr.“ berichtet, in Karthago gemacht worden, eine Amphora aus römischer Zeit, datirt mit Inschrift, also mit „Etiquette“. Das Datum reicht bis 21 v. Chr. zurück. Auch die Weinsorte, die sich in dem Gefaße befand, wird angegeben, es war „mesopotamischer“ Wein, von einer Station Mesopotamien an der Südküste Siziliens zwischen Sirgenti und Soranus. Ja, selbst der Lieferant des Weines wird genannt, ein gewisser Africanus Silvius. Durch diese von Delattre, Korrespondent der Pariser Inschriften-Akademie, mitgetheilte Inschrift werden pompejanische Schriftentwässer ähnlicher Art nun auf einmal verständlich.

Briefkasten der Redaktion.
Kunnersdorf. 1. 5 Jahre. 2. Die Frau hat die Schulden ihres Mannes nicht zu bezahlen.
F. D. Nein.

Andreas. Die Rechte richten sich nach Inhalt des Ver- trages, durch welchen die Gütergemeinschaft ausgeschlossen ist, beziehentlich nach dem Rechte des Ortes, wo der erste Wohnsitz nach Abschluß der Ehe genommen ist. Die bezüglichen Angaben fehlen in Ihrer Anfrage.

H. G., Bremerhaven. Besten Gruß. Das Frauen auf öffentlichen, nicht von Vereinen einberufenen Versammlungen theilnehmen dürfen, folgt daraus, daß, was nicht verboten ist, erlaubt ist. Das preussische Vereinsgesetz (§§ 8, 16 u.) verbietet nur die Theilnahme von Frauen an von Vereinen einberufenen Versammlungen. Geordnete Entscheidungen über diese knappe Frage sind uns nicht bekannt. Die heilige Rächerin der Anklagenverbrechen mag in Ihrem Falle versuchen, mittels Interpretationsmaximen älterer und neuerer Konstruktion dar- zulegen, daß die öffentliche Versammlung „eigentlich“ eine von einem Vereine einberufene gewesen. Mittels der hydraulischen juristischen Presse, die die Gedanken herauspreßt, mittels des mit Strebergas gefüllten juristischen Motors, der das Recht durch Anfaß erhebt, und mittels der ordnungsbereitenden Tünche, die gegen Noth reagirt, ist es uns gelungen, Ihnen folgende Deduktion zuzubringen. Die Versammlung war zwar als öffentliche von einem Privatmann einberufen, dieser ist jedoch

Mitglied des sozialdemokratischen Vereins. Auch wies das Bureau und die Versammlung noch andere Mitglieder dieses Vereins auf. Mitin ist als erwiesen und festgesetzt anzusehen, daß die Versammlung eigentlich eine von dem sozialdemokratischen Verein einberufene Versammlung dieses Vereins ist. Durch § 8 des Vereinsgesetzes war es daher gestattet und geboten, die Entfernung des schönen Geschlechts zu veranlassen. Führen Sie die Sache im Verwaltungsverfahren bis zum Obergerichts- gericht eventuell durch.

Winter. Auf dem von Ihnen beabsichtigten Wege werden Sie Ihr Ziel nicht erreichen. Nehmen Sie sich als angezogen nach dem Ausland gehend ab und kehren Sie dann nach irgend einem Ort (ohne Angabe des jetzigen Aufenthalts) zurück.

Gevers. Die Arbeitgeber können nach § 83 Absatz 2 des Krankenversicherungs-Gesetzes nie mehr als ein Drittel der Stimmen in der Generalversammlung auf sich vereinigen; die Vertretung der Arbeiter liegt diesen selbst, nicht den Arbeit- geber ob. Demnach ist die Mehrzahl der Vertretung der Arbeitgeber ein Drittel der Gesamtstimmzahl, also die Hälfte der Stimmzahl der Kaffeemitglieder.

Nr. 100 St. G. Zur Entlassung war der Meister be- rechtigt.

3. Ziehung der 3. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 12. September 1893, Samstag.
Kur die Gewinn- oder 155 Mark hat bei bestimmten Nummern
in Gemächte befristet.
(Obst. Westph.)

3 165 41 427 551 813 1443 501 89 619 719 805 910 2056 62 302
21 643 701 45 888 85 99 3273 366 651 4173 97 625 733 97 893 99
5012 77 1 8 201 7 354 93 494 536 905 719 939 31 6234 921 7082
150 254 319 36 435 54 544 707 8071 143 74 333 63 77 (200) 410 35
6 3 19 731 741 943 9019 247 366 74 85
10333 621 43 813 (200) 920 66 11006 130 212 42 66 336 553 711
804 69 231 92 4221 60 374 409 78 882 39 61 13183 209 303 64 519
958 75 857 974 14807 31 66 103 22 201 67 555 (200) 858 61 972
15044 360 862 93 18263 83 492 517 3 835 930 40 88 (200) 17932
37 37 82 18219 389 99 578 642 971 19004 6 133 219 35 49 501 6 1 911
20004 122 276 405 6 29 570 638 76 742 62 77 21168 218 378 503
671 96 717 98 22027 121 294 525 843 67 (200) 977 23312 38 753 897
957 24081 118 19 29 47 06 223 68 (200) 74 33 433 716 820 925 47
25049 299 354 475 446 628 802 33 44 975 240173 351 82 (200) 423 765
75 27600 628 637 28158 97 318 84 627 29 633 42 468 642 77 781
361 331
109219 27 304 562 680 761 31022 106 510 674 792 825 51 32218
310 774 89 844 960 34082 172 74 205 43 317 584 651 63 94 795 (200) 110001
329 783 65 7893 34141 351 62 405 21 619 72 35135 62 286 363 499
91 538 92 678 89 776 824 2001 83 38225 23 319 590 943 49 37351
76 415 84 516 611 47 724 83 823 29 43 (200) 35253 901 48 492 576
674 889 39040 103 18 319 439 61 94 55 36 505 (200) 52 91 767 76
858 954 69
40316 711 46 834 41101 54 81 214 66 71 79 376 95 545 819 936
420 717 813 61 309 28 90 570 81 639 41 84 711 32 98 852 43242 73
310 70 508 666 81 712 899 974 6 44193 2 10 101 15 41 671 74 82
94 828 22 225 307 505 95 949 73 49002 171 238 388 84 754
47104 20 615 89 776 824 2001 83 38225 23 319 590 943 49 37351
908 31 49970 71 221 511 15 21 630 707 (1500) 73 812 23 905 69
50109 300 728 991 51172 203 371 407 (200) 67 521 695 52309
15 282 638 92 707 9 41 865 920 37 53215 449 (200) 693 631 (200) 110001
54 282 638 92 707 9 41 865 920 37 53215 449 (200) 693 631 (200) 110001
91 538 92 678 89 776 824 2001 83 38225 23 319 590 943 49 37351
86 990 57 07 229 451 304 681 835 921 569 11 311 425 89 531 734
86 990 57 07 229 451 304 681 835 921 569 11 311 425 89 531 734
93 600 604 49 785 884 917 59004 (200) 293 337 489 227 635 701 23 99
60118 71 401 97 516 617 91 903 61106 (200) 94 577 78 626 784
(200) 834 76 92 (200) 321 62054 67 96 113 69 58 272 344 75 470 739
309 783 65 7893 34141 351 62 405 21 619 72 35135 62 286 363 499
902 89 960 (200) 84 65303 59 501 741 920 38 57 69085 289 319 537
(200) 36 48 781 819 54 97029 146 95 237 40 70 73 822 96 08005
15 53 238 51 425 607 819 60888 260 332 675 834 85 904 9
70 333 127 742 826 79 71229 49 315 77 584 792 828 54 957
72 68 491 685 73162 68 78 232 40 59 472 567 968 68 724 77 807
74036 12 224 566 407 57 639 659 899 911 73008 39 60 388 401 88
565 96 780 357 94 7 4115 89 2 7 4 532 98 47 401 700 832 77051 200
23 53 302 611 769 75 78010 20 82 91 308 38 89 411 42 64 515 49 775
915 95 79005 23 71 223 31 75 330 406 37 7 8 28 49
90096 231 58 98 646 66 744 81003 29 90 164 449 520 833 40 82117
25 226 338 411 58 533 815 95 938 87 83198 355 405 518 49 (200) 783
900 226 338 411 58 533 815 95 938 87 83198 355 405 518 49 (200) 783
615 811 56084 101 500 719 57 832 37 87212 21 66 53 115 00001
904 763 77 813 43 8444 600 2 935 80194 318 415 41 44 663 633
(200) 844 57 49 402 23 93
90083 189 264 463 529 647 69 772 84 841 917 91224 28 432 40
(200) 501 84 612 708 65 375 918 69 92037 300 478 303 686 90001
112 256 378 440 715 79 511 985 4010 (200) 51 62 72 100 49 886 99
778 884 86 90015 44 67 165 223 453 116 530 49 69 572 82 606 743 86
678 34 49 77 903 65 79062 81 225 65 78 416 69 572 82 606 743 86
98269 69 394 5 13 506 616 675 90038 243 612
100004 112 45 45 33 224 448 545 609 43 916 61 101002 5 31 303
661 822 927 102022 407 40 95 677 770 825 35 41 309 103066 426
66 (200) 533 89 95 409 703 31 40 973 60323 228 (200) 304 16 39 37
571 621 707 21 80 813 204 44 79 10322 325 54 (200) 303 78 646 91
827 905 14 109053 214 48 410 512 20 99 629 60 74 83 894 973 92
1070 4 156 269 374 86 629 69 749 (200) 840 63 223 108023 84 168
218 87 345 445 48 524 909 85 784 921 109025 180 264 419 50 788
863 919

3. Ziehung der 3. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 12. September 1893, Samstag.
Kur die Gewinn- oder 155 Mark hat bei bestimmten Nummern
in Gemächte befristet.
(Obst. Westph.)

72 249 82 409 57 74 649 83 780 850 1083 388 517 87 720 9341
517 79 697 798 841 973 3186 287 366 705 4128 329 541 610 74 (200)
719 222 926 8087 289 4 9 500 62 680 60323 228 (200) 304 16 39 37
439 79 501 632 90 918 35 (200) 21 71 7 266 394 713 57 603 (200) 803
109 12 (200) 60 396 408 29 45 787 853 9115 322 42 465 631 67 810
945 63
10059 201 370 89 90 94 424 566 618 709 11001 319 406 511 707
112 12007 69 114 209 33 332 488 99 707 826 13037 80 157 269 300
(200) 56 98 786 922 48 14017 62 218 327 (200) 699 (200) 705 810 63
904 88 15153 514 481 85 89 803 308 10006 89 192 239 442 516 63
648 784 96 827 990 17126 357 97 419 617 48 50 69 74 790 975 918 58
91 18067 (200) 112 54 244 90 322 406 53 8 40 689 887 19022 (200)
167 275 819 35 509 81
90021 135 285 578 837 65 939 (200) 82 21814 499 633 757 800
19 (200) 22033 (200) 107 313 32 409 28 810 45 944 79 22017 79 482
610 780 830 24654 148 613 27 715 944 25002 124 439 56 899 912
92201 99 703 57 81 27073 279 332 33 406 62 513 688 708 865 919
55 28245 343 334 629 701 81 20051 177 245 49 74 339 431 689 605
843 967
90047 74 95 318 703 809 79 81098 233 89 523 30 624 70 817 953
32388 472 615 73 (200) 734 42 (200) 33001 153 279 822 55 607 79 764
13235 372 531 43 67 839 59 35317 (200) 99 353 615 738 908 23 35 42
38 90 200 (200) 313 624 67 83 973 997 37028 20 126 28 413 545 979
38017 235 448 47 774 99 841 55 89906 115 247 61 909
40051 3 10 (200) 594 692 724 855 961 41002 41 83 87 180 215
31 93 96 321 590 846 47 78 42001 112 23 263 433 716 35 66 990
43143 301 83 660 703 819 985 44037 17 137 248 97 323 427 39 500
29 629 702 35 968 132 73 429 556 640 725 31 98 815 40040 123 91
394 511 80 777 47005 312 436 42 744 48075 116 48 325 613 69 702
82 893 49674 461 614 96 57
50027 108 233 (200) 304 29 46 47 518 624 717 90 887 919 51233
95 427 49 704 812 34 922 52 71 502 15 68 637 41 49 304 56315 335
64 476 009 2 773 9 28 54000 17 109 289 554 66 742 98 904 55022
43 128 397 551 632 848 82 976 56221 39 77 414 17 90 601 842 57159
255 639 859 58074 151 (200) 41 211 65 (200) 69 515 67 609 48 832
923 59 59 16 435 68 641 802
60077 680 750 865 921 61056 96 235 351 401 41 80 790 96 893
967 68 62064 19 156 99 337 91 494 533 67 96 716 968 93 49000 131
69 309 32 431 89 579 627 830 95 902 17 90 64077 114 64 505 646 918
90035 6 121 28 351 47 528 706 29 929 76 60027 176 254 476 234
659 44 736 836 69 904 11 67 19 (200) 163 289 300 546 612 8 94 315 76
68 217 20 317 553 615 821 92 907 69010 164 359 74 82 442 616 29
700 0 128 209 42 88 377 469 71 592 607 790 825 41 911 71070
360 76 8 427 901 91 948 72212 440 79940 73 81 95 130 40 239 393
410 996 965 74042 53 194 97 201 52 3 2 57 454 505 733 74 822 941
75031 136 226 457 66 635 79 718 45 76002 (200) 294 324 410 521 54
714 77029 193 394 24 541 70 68 (200) 711 32 85 78017 197 254 600
644 (200) 916 57 70940 303 311 71 411 591 610 28 88 851 949 98
90063 (200) 115 95 297 300 440 513 640 81 21158 300 10 35 82
884 24018 1 6 325 379 647 768 896 83022 297 425 91 761 916 (200)
34046 99 29 456 503 68 872 35141 47 213 73 447 97 639 63 967
90035 42 125 259 482 331 (200) 614 99 763 8 85 957 87098 237 31
68 69 434 964 674 (200) 960 86001 63 (200) 108 214 461 544 (200)
518 95 712 813 92 414 80193 271 81 337 430 640 791
90048 372 538 762 (200) 75 845 67 68 981 91003 24 78 91 237 62
65 97 309 32 597 879 920 94028 244 90 352 57 488 629 758 24 97
901 90209 91 (200) 153 246 474 501 618 (200) 69 90 830 787 94026
44 147 20 393 633 713 826 915 93127 385 573 89 696 881 89 94074
160 801 625 87 79 7008 85 122 27 28 89 364 567 80 870 180894 133
35 402 (200) 6 29 634 69015 215 24 32 76 600 701 64 99 831 72
1000 66 7 182 593 753 67 827 101027 315 47 216 18 25 328
(200) 10 056 239 63 55 669 641 723 69 816 103137 216 18 25 328
433 69 514 55 611 42 715 844 (200) 104017 30 249 497 665 702 9 328
992 100095 104 223 415 529 748 883 926 100095 184 233 35 361
699 777 0 915 10744 472 565 78 89 108 72 1 97 202 94 364 601
64 824 61 990 109 088 61 167 342 470 790 817 97 147
110088 141 65 302 29 396 455 637 65 872 997 110301 193 373
78 509 47 669 768 992 6 83 112026 199 (200) 272 304 5 447 573 825

110163 388 514 612 87 96 730 31 833 42 84 922 111012 23 123
512 29 467 504 681 772 816 9 8 112163 325 512 851 977 97 112368
454 618 779 893 112335 55 811 27 43 55 9 442 49 626 35 66 89
90 790 77 903 53 115159 61 233 311 31 62 62 89 565 738 513 116003
116 298 344 85 (200) 508 79 807 29 117155 275 405 818 95 911 75
118187 247 388 411 556 690 737 119012 286 91 509 745 94 913 14
120 49 69 428 72 550 682 120106 20 292 537 (45 000) 828 901
122130 48 244 57 76 319 509 17 (200) 643 54 56 (200) 75 82 735 819
66 924 123 203 51 9 445 552 63 723 93 712 78 892 35 993 124 047
341 363 85 89 547 72 624 82 796 89 895 94 125 477 78 90 630 635
96 37 924 126148 82 385 313 39 668 724 76 884 981 127092 361
403 24 67 536 711 924 90 128012 117 255 692 747 128089 386
649 791
120037 105 12 49 98 280 317 72 90 91 466 512 62 652 83 739 59
856 903 131238 303 89 427 515 664 132064 302 81 523 701 16 93
98 310 995 1